



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Harfentöne

Schmoll von Eisenwerth, Carl Th.

Wien, [1878]

Man kann sich irren

urn:nbn:de:hbz:466:1-35935

Personen

Herrn Schmidt, der Sohn.

Frau Schmidt.

Man kann sich irren!

Herr Carl Schmidt, der Sohn.

Original-Lustspiel in zwei Acten.

Der Vater.

Der Bruder.

Die Schwester.

Ein Diener.

Ein Junge.



Wenn ich dich nicht gesehn
Hätt, ich wüßte nicht, was
Ich dir für einen
Den ich dich nicht
Kann in der Welt
Die Welt ist
Doch in der Welt
Hilf mir die Welt

Man kann sich nicht

Original-Euclid in fünf Büchern

Personen.

Madame Lehmann, eine Witwe.

Fräulein Louise, deren Nichte.

Fräulein Bertha, ihre Tochter.

Herr Carl Fauswind, Regierungs-Angestellter.

Herr Ludwig Treulich, Sohn eines Banquiers.

Ein Notar.

Ein Concierge.

Ein Kostwirth.

Ein Bedienter.

Zwei Zeugen.

Ort der Handlung: Berlin.

1844

1. Die ...
2. Die ...
3. Die ...
4. Die ...
5. Die ...
6. Die ...
7. Die ...
8. Die ...
9. Die ...
10. Die ...

1844

Erster Act.

(Saufewinds Zimmer, Thüre im Hintergrund; ein Toilettentisch; ein Kamin, worauf ein Hut, eine Uhr, eine Halsbinde und ein offener Brief; ein Stuhl, worauf ein Rock und eine Weste, Thüre neben; ein Tischchen mit Schreibmaterial.)

Erste Scene.

Saufewind

(allein, aus der Nebenthüre kommend, hat nur die Hosen an, geht an den Toilettentisch, um sich zu frisiren).

Dringende Geschäfte erlauben mir nicht, zu meinem Friseur zu gehen, der dumme Weise gerade in dem entgegengesetzten Stadttheile wohnt, wo meine Sachen abzumachen sind; — ich frisire mich also selbst (in den Spiegel sehend und sich frisirend) — das geht ja schon ganz gut; — so — so! — jetzt die Halsbinde (sich gegen den Stuhl wendend) — wo habe ich sie gestern Abend denn hingelegt? Zum Teufel! es ist wahr, daß, wenn man die halbe Nacht durchgeschwemelt hat, man am andern Morgen stark an Gedächtnißschwäche leidet. (Er wendet sich gegen den Kamin.) — Aha! da ist sie — und — noch zur Seite dieses Briefes, der mir einen Himmel voller Glück, voller Genüsse erschließt! (Nimmt den Brief.) Komm' an mein Herz, komm' an meine Lippen, kostbares Papier, herrlicher Brief (drückt und küßt den Brief). O! ich möchte in diesem Augenblicke die ausgezeichnete Frau küssen, die dich geschrieben hat! — tausend Mal küssen ihre schöne Nichte, — hundert Mal ihre liebenswürdige Tochter, und — die ganze Welt ein Mal für alle Mal! — ich muß ihn wieder lesen diesen kostbaren Brief, der für mich das ist, was das Delblatt für den Vater Noe war, als ihm die Taube dasselbe nach der Sündfluth auf die Brust legte. (Er liest):

„Geehrtester Herr!

„Ich weiß nicht, ob Sie jemals genaue Kenntniß von dem guten Einverständnis hatten, welches stets zwischen Herrn Sausewind und Ihrem seligen Vater und Herrn Lehmann, meinem seligen Schwager, herrschte. Sie waren wie Brüder; das Interesse des Einen war auch stets das des Anderen. Eben so dachten sie auch gemeinsam an das Glück, welches sie ihren beiden einzigen Kindern schaffen wollten, als ob diese ihnen gemeinschaftlich angehört hätten. Nach und nach entwickelte sich ein Project in den Herzen der Freunde, ein Project, welches durch sie selbst festgestellt und mir laut dem letzten Willen meines seligen Schwagers durch meinen seligen Mann auf seinem Sterbebette mitgetheilt wurde.“ (Sprechend.) Ach, wie rührend! Seliger Schwager vorn und seliger Mann hinten, — nichts als Seligkeit! — (Lesend.) „Das genannte Project betrifft Ihre Verbindung mit Fräulein Louise, meiner Nichte.“ (Sprechend.) Oh, wie die Väter es oft gut mit Einem meinen! Die besorgen Einem eine hübsche, reiche Frau, ohne daß man sich nur im Geringsten darum zu bekümmern hat! (Lesend.) „Schon längst, werthester Herr Sausewind, hätte ich Sie von allem Dem benachrichtigen können“ — (Sprechend.) Ach, die gute, gute Frau! (Lesend.) „— aber einerseits war Fräulein Louise noch zu jung; ihr Vater wollte nicht, daß man sie vor ihrer Großjährigkeit vermähle, — und andererseits wollte ich Ihnen eine Ueberraschung bereiten!“ (Sprechend.) Da haben Sie wohl daran gethan, allerliebste Frau, — Sie überraschen mich jetzt gerade in einem Moment, wo die Ueberraschung am besten angewandt ist! — (Lesend.) „Sie hatten oft Gelegenheit, Louise zu sehen, und können daher ihre physischen und moralischen Eigenschaften beurtheilen; sie wurde mir anvertraut, und — ich habe meine Pflicht treulich erfüllt, indem ich ihr eine Erziehung gegeben habe, wie meiner eigenen Tochter. Nichts fehlt an ihrer Ausbildung.“

„Louise ist seit einigen Tagen großjährig, und vorgestern habe ich ihr den Wunsch ihres seligen Vaters mitgetheilt; das arme Kind erröthete, sie sagte weder Ja noch Nein. Sie können sich vielleicht vorstellen, welchen Effect eine derartige Neuigkeit auf das Herz eines jungen Mädchens ausübt; — ich weiß es von mir selbst.“ (Sprechend.) Ich habe nie Derartiges empfunden, — aber — das verhindert die Gefühle nicht! — Jetzt weiter zur Hauptsache. (Lesend.) „Ich hoffe übrigens, daß Louise sich gerne dem Willen ihres Vaters und des Ihrigen, welcher ja fast ein Oheim für sie war, unterwerfen wird, und ich denke, zwei Tage werden genügen, um sich gegenseitig näher zu verständigen.“ (Sprechend.) An mir soll's wahrlich nicht fehlen! — Aber jetzt kommt der Knalleffect: (Lesend.) „Louise besitzt ein Vermögen von zehntausend Thalern,“ — (Sprechend.) Poß Donnerwetter! — (Lesend.) „wovon Sie sich bei Herrn Sausermann, Notar, wohnhaft in der Leipzigerstraße Nr. 20, überzeugen können; ich

„habe ihn von Ihrem Besuche benachrichtigt, da ich weiß, daß Ihr seliger Herr Vater auch einer seiner Klienten war, und Sie also wahrscheinlich auch Ihre Vermögens-Verhältnisse bei ihm zu ordnen haben werden.“ (Sprechend.)
Irrthum, Madame, gräßlicher Irrthum! — Meine Vermögens-Verhältnisse sind leider seit einiger Zeit nur zu gut geordnet, — da liegt eben der Hund begraben! — Oh, — wie ist man so niederträchtig dumm, sein Vermögen so leichtsinnig zu verbummeln, wie ich es that? — Es ist nun einmal so, — und ich muß sehen, wie ich mich da herausziehe, um endlich — (Lesend.) „Ich habe ihn eingeladen, morgen Abend um sieben Uhr bei uns zu erscheinen, um den Ehecontract auszufertigen.“ — (Sprechend.) Ja, ja! mit mir wird er wenig Mühe haben! (Lesend.) „Ich hoffe, mein Herr, daß diese Nachrichten einen angenehmen Eindruck auf Sie machen werden.“ — (Sprechend.) Das ist einerseits sehr zweifelhaft. (Lesend.) — „und daß wir die Ehre haben werden, Sie im Laufe des morgigen Tages bei uns zu sehen, um Ihnen Ihre Braut vorzustellen, wenn Sie je Louise als solche anerkennen wollen.“ — (Sprechend.) O, was das betrifft, Madame, haben Sie nichts zu befürchten; — aber — es bleibt zu wissen, ob Fräulein Louise mich unter dem Titel „Leerbeutel“ annehmen wird? — Das ist die große Frage! (Lesend.) „Sie haben die Einwilligung zweier Väter.“

„Empfangen Sie unterdessen die familiärsten Begrüßungen von Ihrer zukünftigen Tante

Ernestine Lehmann.“

(Sprechend.) Da seh' mal Einer diese ausgezeichnete Frau! — Wie die Alles so schön eingefädelt und organisiert hat! — Es handelt sich hier nur einfach darum: die Annahme der zehntausend Thaler zu unterzeichnen; — was sollte ich für Einwendungen zu machen haben? Louise ist hübsch und gebildet, und gefällt mir schon längst; — aber wenn der Notar mich fragen wird (mit feierlichem Tone): „Mein Herr, und Ihr Vermögen? — Wie hoch beläuft es sich?“ — dann werde ich stumm sein, wie ein Fisch, — das Geschäft löst sich auf, wird abgebrochen und zernichtet! Oh, Herr Sichermann! Mußte der Teufel Sie leiten, mir so ohne Schwierigkeiten mein Vermögen nach und nach in die Hände zu geben? — Um Alles, Alles leichtsinnig fortzuschleudern? — Oh elendes Glück, das sich so um Geld kauft! — Oh elende Lust, die mit Geld erkauft nur erst glänzt! — — Oh Mutter! warum blieb ich nicht drei und ein halbes Jahr länger unter deinem Herzen? — Ich würde dann gerade erst jetzt großjährig werden und mein ganzes früheres Vermögen stände jetzt zu meiner Verfügung da. — Verfluchtes Geschick! — Gäbe es einen Heiligen im Himmel oder in der Hölle, der Geld hätte, mir jetzt aus der Noth zu helfen, — ich verschriebe ihm Leib und Seele von dieser Stunde an bis an's Ende aller

Ewigkeiten, — geschrieben und unterschrieben mit einem Viertelschoppen reinen Blutes der Familie Sauswind! — Ja da? (Während er die Halsbinde, Weste und Rock allmählig anlegt.) Aber — es ist jetzt nicht die Stunde, wo man mit den Geistern verkehrt, — ich könnte obendrein noch ein wenig von dem Geiste verlieren, der mir im Hirne steckt! — Greifen wir zuerst die Geister dieser Welt an! — Geister? — oder Seelen? — — Ich muß mich ein wenig in die Regeln der Madame Lehmann fügen, — meiner zukünftigen Tante, die stets das Wort „selig“ vorn und hinten hat! Sprechen wir daher von gütigen Seelen dieser Welt! Ach! die guten Seelen? — Die guten Seelen? — Pfui! es giebt deren keine! — Jeder speculirt auf seinen eigenen Nutzen heutzutage, — und da ist kein Unterschied zwischen Freund und Feind. Einer betrügt den Andern; — nun — ich mach's auch so! — Ich werde suchen, die Summe von sechs- bis achttausend Thalern auf eine oder die andere Weise aufzutreiben; — ist's aber genug damit? Meine Stelle auf dem Regierungs-Bureau trägt mir jährlich tausend Thaler ein; — dies beweist, daß ich mit meinem Geiste — entschuldigen Sie, Geehrte — eher mit einem Talente — begabt bin, welches, als fünfprocentige Zinsen betrachtet, ein Capital von zwanzigtausend Thalern werth ist; ist das nicht genug? — Hat man nöthig, sich zu schämen, wenn man ein geistiges Vermögen besitzt, vom doppelten Werthe des irdischen Mammons, den eine unwissende Frau, ein Wesen ohne Geist und Talent, mit in die Ehe bringt? — Sechstausend Thaler sind genug; ich werde sie noch diesen Abend, wenn es möglich wird, in die Hände des Notars Sichermann liefern — und ihm ganz einfach sagen, — daß — ich dies Geld anderswo ausgeliehen hatte, es jetzt zurücknehme, um es seinen Händen anzuvertrauen, weil dies den Gang der Geschäfte, oder eher der Vermögensverhältnisse zwischen mir und meiner zukünftigen Frau bedeutend erleichtern wird. (Er ist nun vollständig angekleidet, nimmt Hut und Stock, um auszugehen.) Jetzt frisch an's Werk! — Zuerst zu dem alten Kennthier (im Französischen heißt's, glaub' ich, rontior), der in der Draniensburger-Straße wohnt, und der, — aber zum Henker! — der ist ja ein alter Camerad von meinem Vater! — wenn ich den anspräche, wäre ich verbunden, ihn als Zeuge zum Heirathsacte einzuladen, — und — ich könnte in meiner Stellung durch ihn verrathen werden? Das geht nicht; das kann und darf nicht sein! — Nein! — Unmöglich! — (Nach einigem Nachdenken.) Nein, nein, nein! — Ich durchlaufe Berlin von einem Ende zum andern, ich werde allen meinen Freunden, einem um dem andern, einen Besuch abstaten; — beim Ersten, der mir der Liebste ist, leihe ich einfach die Summe von sechs- hundert Thalern, — ich gehe zum Zweiten; — den sondire ich, — und wenn ich einen Tropfen von Hoffnung sprudeln sehe, — dann lade ich ihn ein, ein Frühstück mit mir zu nehmen, bei Meisenhut unter den Linden, — und er kann mir eine Bagatelle von tausend Thalern nicht verweigern, — auf einige

Monate! — Das macht schon tausendsechshundert Thaler! — Damit gehe ich zum Dritten, lade ihn ein, auf Regimentsunkosten ein Essen bei Buddelmeyer am Dönhofsplatz mit mir zu theilen. Der wird hoffentlich auch nachgeben, wenn ich ihm begreiflich mache, daß, um eine kleine Affaire von zweitausendfünfhundert Thalern zu zahlen, mir noch neunhundert Thaler fehlen zu den sechzehnhundert, die ich bereits besitze; der Teufel müßte sich d'reinmischen, wenn mir die Geschichte so nicht gelänge! — Also — abmarschirt! (Man hört Tritte im Corridor.) Kreuz-Hagel-Sapperment! — Da führt der Teufel mir schon gerade Einen in die Quere! —

Zweite Scene.

Saufewind. Treulich (im Eintreten).

Guten Morgen, Carl!

Saufewind.

Guten Morgen, guten Morgen, Ludwig!

Treulich.

Du bist schon im Begriffe, auszugehen?

Saufewind.

Jawohl, mein Freund! jawohl!

Treulich (die Uhr betrachtend).

Es ist doch noch nicht um die Zeit der Bureaustunde? —

Saufewind.

Freilich nicht; für mich hat eine andere Stunde geschlagen. — Aber wie kommst du schon so frühe hieher?

Treulich.

Ich werde mit dem ersten Zuge nach Potsdam fahren, und da ich noch 45 Minuten Zeit habe, wollte ich sie benützen, um mich im Vorübergehen nach deinem Befinden zu erkundigen.

Saufewind.

Ich befinde mich wirklich kreuzwohl; (bei Seite) gerade nicht in jeder Beziehung; (zu Treulich) und weißt du warum?

Treulich.

Wie kann ich das wissen? — Ich sehe nur, daß du fröhliche Miene hast.

Saufewind (bei Seite).

Das wundert mich und verspricht mir wahrscheinlich ein gutes Gelingen. (Laut.) Willst du wissen, warum? — Ich werde mich verheirathen, verheirathen kurz und bündig! —

Treulich.

Du dich verheirathen? Davon hast du ja noch kein Wort mit deinen Freunden gesprochen?

Saufewind.

Das ist eine ganz frischgebackene Neuigkeit, und du bist der Erste, dem ich sie mittheile. (Er zieht den Brief, den er in die Tasche gesteckt, hervor und reicht ihn Treulich.) Da! lies mir diesen Brief, und du wirst keinen Zweifel hegen!

Treulich

(nimmt den Brief und liest halb still, halb laut).

„Laut dem Willen meines seligen Schwagers durch meinen seligen Mann auf seinem Sterbebette“ —

Saufewind.

He? — was sagst du dazu? —

Treulich (lesend).

„ — einerseits war Fräulein Louise — (Sich unterbrechend.) Ah! der Name gefällt mir schon nicht übel; — „Carl und Louise“ wird die Ueberschrift eines Gedichtes sein, welches ich dir zu deiner Hochzeitsfeier widmen werde.

Saufewind.

Dann nur schnell an's Werk, sonst kommst du zu spät! — Die Sache wird kurz und schnell abgemacht.

Treulieb (weiter lesend).

„— Gelegenheit, Louise zu sehen, und können daher ihre physischen und moralischen Eigenschaften beurtheilen“. (Sich unterbrechend.) — Aber sage mir doch, wie ist denn eigentlich deine Verlobte?

Saufewind (begeistert).

Sie ist wie ein Engel, — sie ist wie ein glänzender Stern am azurnen Firmamente, — sie ist wie eine sanfte Thauwolke, die sich am Abende meines Burschenlebens auf die grünen Auen meines hoffnungsvollen Herzens legt, — sie ist — —

Treulieb (unterbrechend).

Spare dir die Mühe, mit der Kirche um's Dorf zu gehen! Sage mir einfach: ist sie schwarz, braun, blond, groß, klein, kräftig, schlank? u. s. w.

Saufewind.

Ihr Haar ist blond wie der feinste Flachs, ihre Augen sind blau wie der reine Himmel, ihre Lippen roth wie Purpur, ihre Wangen rosenfarbig, ihre Gestalt schlank und grazios. — Was das Uebrige betrifft, habe ich mich noch nicht näher damit vertraut gemacht, — verstehst du?

Treulieb (der aufmerksam zuhörte).

Wie alt ist sie? — (Bei Seite) Außerordentliche Aehnlichkeit mit —

Saufewind.

Lies nur weiter! — Du findest das in nachstehenden Paragraphen.

Treulieb.

So enthält denn dieser Brief ihr ganzes Signalement?

Saufewind.

Wenigstens von ihren Hauptseiten. — Lies nur weiter!

Treulieb (weiterlesend).

— Aha! da kommt's. — „Louise ist seit einigen Tagen großjährig, und vorgestern habe ich ihr den Wunsch ihres seligen Vaters mitgetheilt“ — (Sich unterbrechend.) Die Sache ist sehr eilig, wie es scheint?

Saufewind.

So eilig, daß ich genöthigt bin, den ganzen Tag kreuz und quer herumzulaufen, um meine Freunde zu benachrichtigen, die Heirathsanzeige zu bestellen, meine Hochzeitsgarderobe auszusuchen, — lies nur weiter!

Treulich (lesend).

„ — Louise ist im Besitze eines Vermögens von zehntausend Thalern —“
(Sich unterbrechend.) Bist du damit zufrieden, Carl?

Saufewind (gleichgiltig).

Das wollen wir noch sehen; ich werde mich zu meinem Notar begeben, und wenn der Rest meines Vermögens, den er in Händen hat, das ihrige übersteigt, — so könnte die Geschichte zweifelhaft werden. (Bei Seite.) Hat keine Gefahr von dieser Seite.

Treulich.

Du scheinst sehr erheischend zu sein? — Eine Frau mit zehntausend Thalern ist meiner Ansicht nach eine Sache, die man nicht zwei Mal betrachtet. (Weiterlesend.) — „Um sieben Uhr bei uns zu erscheinen, um den Ehecontract auszufertigen.“

Saufewind (nach „betrachtet“ bei Seite).

Nein! Aber man schaut wohl zwei Mal in seine eigene Tasche! (Nach „ausfertigen“ bei Seite, halblaut.) Ist noch nicht auszufertigt.

Treulich

(der die letzten Worte vernommen).

Was sagst du da?

Saufewind.

Ich sage, der Contract ist noch nicht auszufertigt! — Ich habe dir meine Bedingung mitgetheilt und davon wird nicht um ein Haar breit gewichen, — glaubst du vielleicht, ich wollte ewig in den staubigen Papieren der Regierungs-Bureaus sitzen? — Irrthum!

Treulich.

Und was gedenkst du anzufangen?

Saufewind.

Ich habe noch nicht reiflich darüber nachgedacht; seit gestern denke ich nur an Eines, und das ist eine fixe Idee.

Treulich.

— Deinen Vermögenszustand zu untersuchen? (Liest weiter.)

Saufewind.

Getroffen! (Bei Seite.) Und das ist noch eine verflucht kritische Geschichte.

Treulich (lesend).

— „Die familiärsten Begrüßungen Ihrer zukünftigen Tante. Ernestine Lehmann.“ (Zu Saufewind.) — Aber welches ist den der Familienname deiner Braut? (Ironisch.) Wenn du Louise als solche anerkennen wirst?

Saufewind (vor die Stirne tupfend).

Dummer Kerl, — wenn der einzige Gatte der Madame Lehmann, der Bruder von Louifens Vater war, wie wird sie dann heißen?

Treulich.

Ah! richtig! — Also wenn du findest, daß dein Vermögen nur noch neuntausend neunhundert und neunzig Thaler, neunundzwanzig Silbergroschen und eilf Pfennige beträgt, wird man das Vergnügen haben, zu lesen: Die unterzeichneten Verlobten haben die Ehre, Ihnen ergebenst anzuzeigen, daß ihre eheliche Verbindung an dem und dem Tage stattfinden wird u. s. w., unterzeichnet: Louise Lehmann und Carl Saufewind.

Saufewind.

Amen! So geschehe es und sei geschehen. (Bei Seite.) Das geht mir recht von Herzen (laut) — aber mache nur, daß auch ich bald die Anzeige erhalte von deiner Verbindung mit Fräulein —

Treulich.

Unbekannt.

Saufewind.

Wie? — Du wirst doch keinen Cölibatseid geleistet haben? —

Treulich.

Nichts weniger als das; aber ich bin nicht so erheischend wie du; ich sehe nicht auf's Geld; ich will eine Frau haben, die mir gefällt, die ein gutes Herz, Treue und Liebe für mich hat.

Saufwind.

Dann nimm nur die erste Beste, und wenn sie dich hat, hat sie den Treulich jedenfalls vornweg.

Treulich.

Wigbold! — aber höre: vor einigen Tagen machte ich einen Spaziergang im Thiergarten; in dem Augenblicke, da ich die kleine Brücke über dem Wasserfall überschreiten wollte, sah ich von der andern Seite zwei Damen kommen, die sich auch gegen die Brücke wendeten und ich wäre ihnen jedenfalls auf der Mitte derselben begegnet, da das Brückchen ziemlich schmal ist, —

Saufwind.

— Und die Crinolinen breit.

Treulich (weiter).

blieb ich am Eingang desselben stehen, um die Damen vorübergehen zu lassen. Beide waren hübsch, aber diejenige, deren Kleid meinen Rock streifte —

Saufwind.

— Jetzt wird's romantisch!

Treulich (weiter).

— war von ausgezeichnete Schönheit. Sie hatte ein reiches, blondes Haar, was mir gestattet war zu sehen, da sie ihren Hut in der Hand trug schöne blaue Augen, —

Saufwind (bei Seite).

Wie Louise.

Treulich.

— frischen Teint, —

Saufwind (bei Seite).

+ Wie Louise, — wenn sie es gewesen wäre? —

Trenlieb.

— einen schlanken Wuchs, die Brust angenehm angedeutet, —

Saufewind (bei Seite).

Sie war es, es war Louise! Zum Teufel! (Laut.) Das ist ja ein Engel nach deiner Beschreibung?

Trenlieb.

O, gewiß! — Ihr Blick war so sanft, ihr Antlitz so ungezwungen lächelnd, ihre Bewegung so leicht und bescheiden, daß mein Herz mir sagte: Hier ist Eine, die niemals Uebles gedacht hat, die niemals wird sein können wie die Frauen der heutigen Welt, die das Glück eines Mannes, ihrer würdig, gründen könnte. (Wird nachdenkend.)

Saufewind (bei Seite).

Herrliche Complimente für meine Braut! (Laut.) Aber man sollte glauben, du seiest ein ausgemachter Verliebter? —

Trenlieb (seufzend).

Ja ich bin's! —

Saufewind (bei Seite).

Noch obendrein? — Daß dich der Henker — (Laut.) Aber kennst du ihren Namen, ihre Wohnung? —

Trenlieb.

Leider, nein! —

Saufewind (bei Seite).

Das macht mir leichter! (Laut.) Du bist ein Narr! Ich habe dir stets gesagt: du bekommst keine Frau; ganz natürlich, wenn man wie du den Heiligen spielt, wenn man nicht wagt, die Augen zu den Frauenzimmern zu erheben, ihnen zu folgen, sie anzureden, dann bleibt man am Ende so, wie du jetzt vor mir stehst, seufzend, den Blick gen Himmel wendend, als ob die Weiber aus den Wolken herabfielen! — Ja futsch! — Du hättest sie verfolgen sollen, suchen, ihr auf's Neue zu begegnen, oder irgend Einen bezahlen, der ihr auf der Ferse bis an ihre Wohnung gefolgt wäre, und dir ihre Adresse überbracht hätte! — Hör', du dauerst mich! (Bei Seite.) Nicht ganz von Herzen! —

Trenlieb.

Carl, spotte nicht meiner Gefühle! — Es war das erste Mal, daß ich mein Herz für ein Weib schlagen fühlte und seit dem Tage, da ich ihr begegnet, schwebt ihr holdes Bild mir stets vor der Seele, verfolgt mich in meinen Träumen! — (Die Hand auf's Herz.) Hier fühle ich mich verwundet durch die heilige Flamme der Liebe.

Saufewind.

Würdest du sie inmitten aller Frauenzimmer erkennen, selbst wenn sie ganz anders gekleidet wäre, als am Tage, da du sie zum ersten Male sahst? —

Trenlieb.

O, gewiß! —

Saufewind (bei Seite).

Den nehm' ich nicht zum Zeugen.

Trenlieb.

Sieh! — Carl, wenn ich Gelegenheit hätte, dies Mädchen meinem Vater vorzustellen, ich wäre gewiß, daß, wenn er ihr in die Augen schaute, er müßte sie lieben, er könnte mir seine Einwilligung, sie zu heirathen, nicht verweigern und wenn sie selbst keinen Pfennig besäße.

Saufewind.

Das dank' dir der Kukul! — wenn ich, wie du, der Sohn eines Banquiers wäre, würden mich Louisens zehntausend Thaler wenig scheeren; — ich muß an meine Zukunft denken. (Bei Seite.) Der Augenblick wäre vielleicht günstig, ihm einige Hundert Thaler abzubitten?

Trenlieb (die Uhr ziehend).

Es ist nun Zeit, daß ich gehe; ich habe gerade noch fünfzehn Minuten, um mich zum Bahnhofe zu begeben; mein Wagen erwartet mich unten; — gegen fünf Uhr werde ich wieder zurück sein. — Hier nimm deinen köstlichen Glücksbrief.

Saufewind (bei Seite).

Donner und Hagel! Ich dachte zu spät daran!

Trenlieb (die Hand reichend).

Also Adieu, Carl!

Saufewind.
Adieu, Ludwig! Gute Reise! — In einigen Tagen werden wir wieder von deiner hübschen Blondine reden; du mußt den Kopf nicht dabei verlieren; — ich helfe dir, sie aufzusuchen, und wenn sie in den Gräbern wohnte.

Treulieb (im Abgehen).
Wir wollen sehen, ob es gelingt. — Leb' wohl! Und — meine herzlichsten Glückwünsche zu deiner Vermählung. — Suche nur deine Angelegenheiten so zu ordnen, daß die Sache nicht mißlingt. (Ab.)

Dritte Scene.

Saufewind (allein).
(Treulieb's letzte Worte wiederholend.) Suche nur deine Angelegenheiten so zu ordnen, daß die Sache nicht mißlingt! Höllisches Echo des Gedankens, welcher mich seit dem Empfange dieses Briefes quält. (Er steckt den Brief in die Tasche.) Was soll ich thun? — Bei meinem letzten Plane bleiben und additionelle Anleihen machen? — Ah, da kommt mir ein guter Gedanke! (Er legt Hut und Stoc ab.) Ich habe wohl gethan, meinem Freunde nichts von meiner Verlegenheit zu entdecken, — er hätte mich als Lügner gefunden nach Allem, was ich ihm bereits gesagt hatte; — ich will ihm einen Brief schreiben (Geht an den Schreibtisch) den er heute Abend nach seiner Rückkehr empfangen wird. (Er setzt sich und schreibt.) „Lieber Ludwig! — Es könnte wohl der Fall sein, daß meine Vermählung zu Nichts würde, wenn du mir nicht zu Hilfe kämest; — ich war heute Morgen bei meinem Notar, Herrn Sichermann, um mich über den Stand meines Vermögens zu befragen. Denke dir mein Erstaunen, als ich aus seinem Munde vernahm, daß nur noch viertausend Thaler von dem Vermögen von fünfzehntausend, welches er von mir in Händen hatte, übrig sind, daß er eilftausend in eine Speculation gesteckt habe, die vor Kurzem mit Banferott geendigt hat und daß ich vor sechs Monaten auf Rückerstattung der zwanzig Procent, die er noch zu retten hofft, nicht zählen könne. — Mein Stolz von diesem Morgen, da ich glaubte, im Besitze eines Vermögens von fünfzehn- bis sechzehntausend Thalern zu sein, und deshalb eine anständige Partie auszuschlagen, ist nun gebrochen. Du hast aus dem Briefe, den ich dir mitgetheilt, ersehen, daß der Ehecontract morgen Abend abgeschlossen werden soll; — hätte ich in Sichermann's Schreibstube ein Pistol entdeckt, ich hätte mir eine Kugel vor den Kopf geschossen — ich wußte nicht mehr, woran meine Gedanken

„waren; — endlich nahm ich den Entschluß, dem Notar, der, wie du weißt, „auf morgen Abend bestellt ist, zu sagen, ich habe eine Summe von acht- „tausend Thalern irgendwo ausgeliehen und würde sie sogleich zurückfordern, „um sie ihm zu den viertausend, die mir noch bleiben, als in die Ehe mit- „gebrachtes Vermögen zu hinterlegen. Als ich ihm dies sagte, baute ich meine „ganze Hoffnung auf dich, lieber Freund, wie auf einen Felsen; denn ich dachte, „du würdest mir die genannten achttausend Thaler nicht verweigern, die ich „dir entweder am Tage, wo du dich mit deiner hübschen Blondine vermählst,“ (Sprechend) Das wird lange währen! (Schreibend) „oder, wenn, du es eher „wünschest, aus dem Vermögen meiner Frau zurückerstatten werde; ich werde „ihr schon irgend ein Hiftörchen über die Anwendung der Summe erzählen.

„Ich baue also auf dich, lieber Ludwig! — Laß mich nicht in dieser „Verlegenheit stecken, oder vielmehr, gib mich nicht dem Spott und der Schande „preis. — Ich bin eilig, wie du siehst; heute und morgen werde ich dich nicht „sehen können, aber übermorgen um 11 Uhr bei Meisenhut unter den Linden. „Bis dahin auf Wiedersehen!

„Dein treuer Freund

Carl Saufewind.“

(Er faltet den Brief und erhebt sich.) — Ich bin, hol' mich der Teufel, ein sonderbares Muster! (Sucht ein Couvert.) Nach seiner ganzen Beschreibung ist seine Blonde dieselbe Louise, mit der ich mich verheirathen soll; ich schnappe sie ihm weg und obendrein muß er meine Heiraths-Mitgift besorgen; wenn er mir aber den Dienst verweigerte? — Ich muß trotzdem noch einige meiner Freunde besuchen. (Er schellt; während er den Brief in die Couverte macht, tritt der Concierge ein.)

Vierte Scene.

Saufewind und Concierge.

Concierge (im Eintreten).

Was befehlen der Herr?

Saufewind (den Brief schließend.)

Ich werde noch die Adresse auf diesen Brief schreiben, und dann tragen Sie denselben auf's Postbureau — (Sich unterbrechend.) Ach, warten Sie noch ein wenig! — Ich habe noch einen andern Brief zu schreiben, und weil ich gerade daran bin, schreibe ich ihn gleich; — kommen Sie in zehn Minuten wieder, — Sie können dann beide zugleich besorgen.

Concierge (abgehend).

Zu befehlen, mein Herr!

Fünfte Scene.

Saufewind (allein).

(Legt den geschlossenen Brief zur Seite.) Ich muß an Madame Lehmann schreiben und sie benachrichtigen, daß ich mich heute Abend bei ihr präsentiren werde. (Ueberlegend.) — Wenn ich aber direct an Louise schreibe? — Warum nicht? — Ich sehe nichts Unpassendes darin. (Er bereitet sich von Neuem zum Schreiben.) — Aber wie wird das gehen? — Es ist in der That eine delicate Geschichte, den ersten Liebesbrief einen Tag vor der Hochzeit zu schreiben. — Nun, es wird hoffentlich schon gehen. (Fängt an zu schreiben.) „Theure Louise!“ — (Bei Seite.) Ist das die Wahrheit? — Freilich! — zunächst ist sie mir theuer, weil sie mir ebensowohl wie ihr Vermögen gefällt, und weil ich sie wirklich lieben kann, und dann, weil ich sie in meiner jetzigen Lage theuer erkaufen muß. — Nun also (Wiederholend): „Theure Louise!“ (Schreibend) „Das ist „das erste Mal, daß ich das Recht habe, Sie so zu nennen und Ihnen holden „Namen über einen Brief zu setzen, der Ihnen sagen soll, wie sehr ich Sie „liebe. Theure Louise! ich bin also nicht mehr verurtheilt, die Liebe, die ich „seit langer Zeit für Sie hege, still in meinem Herzen zu verschließen?“ (Bei Seite.) Das ist auch wieder wahr! — Ein und einen halben Tag multiplicirt mit zehntausend Thalern, das macht fünfzehntausend Tage, dividirt durch 365 (die Schaltjahre unbeachtet gelassen), macht einundvierzig Jahre, einen Monat und einige Tage. (Lachend) Ha! ha! ha! — Da hatte ich ja schon achtzehn Jahre vor meiner Geburt geliebt? — Ich habe meine Schuldigkeit in dem Fache gethan; aber so weit geht mein Ehrgeiz nicht! — Nun also (Wiederholend): zu verschließen. (Schreibt.) „Ich wagte nie, Ihnen eine Erklärung zu machen, „fürchtend, einen Korb als Antwort zu erhalten. Unmöglich ist es, liebe Louise, „Ihnen zu sagen, welche glückliche Wirkung die Nachricht in mir hervorgebracht „hat, daß Sie schon längst für mich bestimmt waren, ohne daß ich es ahnte. „Oh, hätte ich einen Blick in dieses Geheimniß thun können, längst hätte ich „mich zu Ihrem Sklaven gemacht; zu Ihren Füßen wäre ich gesunken, um „ewig dort zu bleiben;“ — (Bei Seite.) Und das Regierungs-Bureau? (Schreibt.) „in Ihre blauen Augen blickend, in Ihren schönen blonden Locken spielend.“ (Bei Seite.) Das wäre jedenfalls vernünftiger gewesen, als mein Geld am grünen Tische zu verspielen! (Schreibt.) „Aber endlich ist der Augenblick meines Glücks „gekommen; nie hat mir die aufgehende Sonne einen herrlicheren, glücksvolleren

„Tag verkündet, als den heutigen.“ (Bei Seite.) Viele Luftschlöffer und verhältnißmäßig viele Verlegenheiten! — (Schreibt.) „Lange irrte ich umher, das Herz verwundet vom Pfeile des Liebesgottes, ohne es zu wagen, dem theuren Gegenstande meiner Liebe ein einzig Wort zu sagen. Sie können sich vorstellen, theure Louise“ — (Bei Seite.) Jetzt fließt's ja prächtig! (Schreibend.) „daß nach solchen Leiden ich mich freue, endlich am Ziele meiner Wünsche, meiner Hoffnungen zu stehen. Heute Abend, Theuerste, werde ich in Ihrer holden Nähe sein. Bis dahin leben Sie wohl, zählen Sie auf meine treue Liebe, und seien Sie herzlich begrüßt und geküßt von Ihrem

Carl.

(Bei Seite.) Das nenn' ich jetzt einen Liebesbrief! Aber vergessen wir die Tante und das Bäschen nicht! (Schreibt.) „Vielen Dank und viele Empfehlungen an unsere liebe Tante und herzliche Grüße an Fräulein Bertha, mein zukünftiges Bäschen.“ (Er faltet den Brief.)

Sechste Scene.

Saufewind. Concierge.

Concierge (eintretend).

Sind der Herr fertig?

Saufewind (ein Couvert nehmend).

Sogleich, sogleich! — Nur noch einen Augenblick Geduld, wenn's beliebt! (Beide Briefe versiegelnd.) Ich schreibe noch die Adressen (er schreibt sie) und dann werden Sie die Güte haben —

Concierge (bei Seite).

Wie die Leute anfangs so höflich mit Einem sprechen?

Saufewind.

— die Briefe zu besorgen (erst fertig), hier! — (die Briefe übergebend) und — (die Börse ziehend) da nehmen Sie, das ist für Sie! Besorgen Sie mir die Briefe schnell! hören Sie? (während der Concierge abgeht).

Concierge (im Abgehen bei Seite).

Der Herr ist heute freigiebiger denn jemals! Das muß besondere Gründe haben. (Ab.)

Saufewind.

So bin ich denn endlich von zwei Affairen erlöst! — Jetzt zur Haupt-Affaire! (Er nimmt Stock und Hut.) Das ist eine harte Nuß, sich unter solchen Umständen zu verheirathen. (Man klopft an die Thüre.) Kreuz-Donnerwetter! da führt am Ende der Satan schon wieder Einen her, um mich aufzuhalten. (Er öffnet.)

Siebente Scene.

Saufewind. Kostwirth.

Kostwirth (eintretend).

Guten Morgen! — Schönen guten Morgen!

Saufewind (fragend).

Verlangt der Herr mit Jemandem aus diesem Hause zu sprechen?

Kostwirth.

Mit Herrn Saufewind.

Saufewind.

Der bin ich! — Sagen Sie schnell, was Sie hieherführt, denn Sie sehen, ich bin bereit auszugehen.

Kostwirth (bei Seite).

Gott sei Dank! Ich glaubte schon umsonst zu kommen! (Laut.) Nun wohl, mein Herr, weil Sie thun, als ob Sie mich und mein Haus nicht mehr kennten, als ob Sie mich ganz vergessen hätten —

Saufewind.

Ich habe Sie niemals gekannt, folglich ist es mir ein Leichtes, Ihre würdige Personage zu vergessen! — Was soll Ihr Präludium bedeuten?

Kostwirth.

Es ist wahr, daß ich zufälliger Weise nicht zu Hause war, so daß —

Saufewind (bei Seite).

Ich glaube, daß der Kerl mit seinem Verstande nicht ganz zu Hause ist! (Laut.) Von welchem Hause reden Sie?

Kostwirth.

O Sie kennen es wohl! — Sie hätten seitdem die Kleinigkeit mit meiner Frau abmachen können; — aber — verzeihen Sie, daß ich Sie jetzt störe; ich habe heute einige Summen zu bezahlen, deshalb suche ich einige alte Ausstände einzutreiben —

Saufewind (bei Seite).

Hol' mich der — Gottseibeiums, wenn ich von allem Dem etwas verstehe! Ich habe diesen Kerl noch nie gesehen! (Laut.) Ich bin Ihnen doch nichts schuldig? Ich habe Sie nie gesehen! (Macht Anstalt ihn hinauszweisen.) Machen Sie daher so bald wie möglich, daß Sie hinauskommen, und verhindern Sie mich nicht länger durch Ihr dummes Geschwätz an wichtigeren Geschäften.

Kostwirth.

Ich habe eine kleine Restauration in der Spitalgasse; der Herr wird sich erinnern, daß er vor etwa vierzehn Tagen dahin kam, ein Frühstück einzunehmen. Meine Frau sagte mir, der Herr wäre sehr zufrieden gewesen.

Saufewind (bei Seite).

Vor vierzehn Tagen? — In der Spitalgasse? — Richtig! Aber einerlei. (Laut.) Sie irren sich, guter Freund; Sie halten mich für einen Andern.

Kostwirth.

Durchaus nicht! Der Herr wird sich erinnern, daß er mit einer Dame in mein Haus kam —

Saufewind.

Sie greifen meine Ehre an!

Kostwirth.

Entschuldigen Sie, mein Herr, aber es ist so; es war gleichzeitig noch ein anderer Herr am Tische in der linken Ecke, der Sie gut kennt, und der mir als Zeuge dienen könnte, wenn Sie nicht Ihre Adresskarte mit einer Unterschrift für vier Thaler meiner Frau gelassen hätten.

Saufewind.

Haben Sie diese Karte bei sich?

Kostwirth.

Sawohl, mein Herr! (Öffnet eine Briestafche.) Hier! Herr Carl Saufewind, Jägerstraße Nr. 17 (die Karte umdrehend), und hier hinten: „Gut für vier Thaler, zwei und einen halben Groschen“, unterzeichnet: Saufewind.

Saufewind.

Die Adresse ist richtig, aber die Unterschrift kann nicht die meinige sein. (Entreißt dem Wirth die Karte.)

Kostwirth.

Aber, mein Herr! — Sie wollen doch nicht —

Saufewind

(zerreißt die Karte und wirft sie in den Kamin).

Hier! Ich habe Ihnen gesagt, daß dies meine Unterschrift nicht sei; ich bin jetzt des Spassens müde und rathe Ihnen, schnellstens sich aus dem Staube zu machen!

Kostwirth.

Ich bedauere, den Herrn in seinen Geschäften gestört zu haben; aber der Herr wird doch nicht leugnen, daß er mir die fragliche Summe schuldet?

Saufewind.

Geh'n Sie dem Teufel zu! sage ich. (Er macht Anstalt zum Fortgehen.)

Kostwirth.

Ich sagte nicht, daß der Herr mit einer gewissen Dame gekommen sei, — verstehen Sie? — Ich wollte nicht sagen, daß es so Eine war; — es konnte ja auch eine —

Saufewind (an der Thüre, fragend).

Jetzt sagt mir endlich, dummer Tropf, der Ihr seid, wie viel Zeit Ihr noch braucht, um Euer Geschwätz zu enden? — Wenn's nicht mehr lange dauert, nehme ich einen Stuhl.

Kostwirth.

— Es konnte ja auch eine Freundin sein —

Saufewind

(setzt sich mit Ironie auf einen Stuhl und hört zu).

O, Geduld steh' mir bei!

Kostwirth.

— oder eine Schwester. — (Flehend.) Ach! der Herr weiß ja die ganze Geschichte? — Der Herr begreift, daß ich als armer, einfacher Kostwirth nicht viel Profit machen kann, — besonders jetzt, wo die Geschäfte im Allgemeinen sehr schlecht gehen! Meine Frau hat allerdings eine Dummheit begangen, daß sie Ihnen Ihre Adresse abverlangte; — sie hätte mehr Vertrauen in einen so noblen Herrn, wie Sie es sind, setzen sollen, das ist wahr! — Aber Sie können doch meinen Verlust nicht begehren?

Saufewind (mit Würde).

Nun wohl! — Auf Alles was Sie mir da vorplaudern, erwiedere ich, daß ich Sie nicht kenne und daß ich Ihnen durchaus nichts schuldig bin! (Mit den Fingern schnalzend.) Nicht das! — versteh'n Sie mich? — das elende Subject, das zufälliger Weise meine Adresskarte gefunden, hat sich erlaubt, unverschämter Art dieselbe zu benützen, um auf meine Rechnung seine Schuld zu tilgen, — was durchaus schlecht ist, — infam schlecht! — aber, damit Sie mich nicht ansehen als einen Betrüger —

Kostwirth.

Ach, mein Herr! Sie wären also so gütig? —

Saufewind.

— will ich meinem Namen, den man mißbraucht hat, Ehre machen —

Kostwirth (bei Seite).

Gott sei Dank! jetzt gelingt's! (Laut.) Der Herr sind zu gütig! —

Saufewind.

— und einen dieser Tage bei Ihnen vorbeikommen, um die Sache abzumachen —

Kostwirth (erstaunt).

Aber, ich dachte —

Saufewind.

— was mir jetzt unmöglich ist, da man mich in diesem Augenblicke erwartet und ich also fort muß.

(Geht gegen die Thüre.)

Kostwirth (ihm nachgehend).

— Aber mein Herr? —

Saufewind

(die Schelle ziehend und spöttisch).

Nehmen Sie gefälligst Platz, man wird Sie bedienen. (Ab.)

Kostwirth (allein).

Das ist ein sonderbarer Kauz! —

Achte Scene.

Kostwirth. Concierge.

Concierge (eintretend).

Der Herr ist gebeten, den Platz zu verlassen und seine Stellung aufzugeben; es ist nicht Brauch in diesem Hause, daß Fremde während der Abwesenheit der Miether in den Zimmern herumstreifen, verstehen Sie?

Kostwirth

(dem Concierge auf die Schulter klopfend).

Aber sagen Sie doch Freund. — (ihm eine Geldmünze darreichend) — nehmen Sie nur, — nehmen Sie nur! — sind Sie mit dem Miether dieses Zimmers zufrieden?

Concierge

(der das Geld annahm).

Man sieht wohl, daß Sie von unsrer Carrière nicht den geringsten Begriff haben. — Sie fragen mich da etwas, sehen Sie, worauf eine Unzahl meiner Collegen Ihnen nicht zu antworten vermöchten, denn das physische und moralische Gesetz schreibt uns vor, Alles zu sehen und den Blinden zu spielen, Alles zu hören und zu thun, als ob wir taubstumm wären; —

Kostwirth (bei Seite).

Der scheint sehr gelehrt zu sein! (Laut.) Ich sehe, daß sie ein kruzbraver Mann sind.

Concierge.

Wie beliebt? —

Kostwirth.

Ich sage, daß ich Sie als einen kruzbraven Mann ansehe; man merkt dies schon an Ihren Redensarten, an dem freien Ausdruck Ihres Gesichtes —

Concierge.

Was Sie da sagen, könnte wohl einer Schmeichelei ähnlich sein, aber ich nehme das Compliment an, weil ich es verdiene, und trage kein Bedenken, Ihnen dies frei herauszusagen und — warum? — weil man oft Etwas verdient, aber man bekommt es nicht, und das geschah mir schon so häufig, daß ich endlich zu Madame Piberle, meiner werthen Ehehälfte sagte, daß ich in Zukunft von dem Grundsatz ausgehen werde, Alles anzunehmen, was man mir von gutem Herzen anbietet, so lange meine Ehre nicht dabei auf's Spiel kommt, und aus diesem Grunde habe ich auch soeben das Geldstück angenommen, welches Sie mir anboten, ohne mir zu sagen weshalb, oder ohne daß ich errathen könnte, warum? —

Kostwirth.

Sie hatten Recht! — aber sagen Sie, darf ich frei zu Ihnen reden? —

Concierge.

Nur geredet, ich bin ganz Ohr.

Kostwirth.

Nun denn, guter Freund, — es scheint mir, als ob Sie alle Ihre Gefühle mit der guten und reizenden Madame Piberle theilten; —

Concierge.

Das „gute“ will ich gelten lassen, aber lassen wir das „reizend“ bei Seite; — sie war es einmal — und — daß sie es heute nicht mehr ist, ist keineswegs ihre Schuld nicht. — Es ist übrigens ganz wahr, daß wir immer uns're Gefühle getheilt haben. — Sprechen Sie weiter! —

Kostwirth.

Nichts Glücklicheres, als wenn zwei Wesen sich verstehen —

Concierge.

Seit zwei Jahren ist sie ein wenig harthörig, was mich nöthigt, mich stets ziemlich laut bei ihr vernehmen zu lassen.

Kostwirth.

Die arme Frau! — Aber Sie verstehen mich nicht, — ich wollte sagen, daß es so schön ist, wenn Gatten im guten Einverständnisse mit einander leben, wenn Beide stets Eins sind; — ich hörte einmal sagen, Schiller habe sich darüber folgendermaßen ausgedrückt: „Zwei Seelen und Ein Gedanke, zwei Herzen und ein Schlag.“

Concierge.

Einverstanden mit dem Ersten, aber nicht mit dem Letzten; denn sehen Sie: „zwei Herzen und ein Schlag“, das ist ein verkehrter Ausdruck; das kann man auslegen, wie man will.

Kostwirth (bei Seite).

Der hat keinen Geschmack für Poesie! (Laut.) Und — wie verstehen Sie sich denn mit Herrn Saufewind, dem Miether dieses Zimmers? — Bezahlt er gut? — ist er raisonable?

Concierge.

Sehr raisonable; besonders in letzterer Zeit! Sehen Sie, wenn man einen Thaler bekömmt, um zwei Briefe auf die Post zu besorgen, da kann doch Niemand sagen, daß das nicht raisonable sei.

Kostwirth.

Und im Uebrigen? Zum Beispiel in Bezug auf die Miethen? —

Concierge.

Da muß ich nun nach meinem angenommenen Principe handeln.

Kostwirth.

Wie so? —

Concierge.

Sehen und den Blinden machen, hören und den Taubstummen spielen.

Kostwirth.

Aber hat der Herr Sausewind gute Bekanntschaften? — Das werden Sie mir doch wohl mittheilen können, ohne Ihrem Prinzipe untreu zu werden? —

Concierge.

Vorhin hielt erst ein stattlicher Wagen mit zwei Kappen und einem Kutscher in feiner Livrée vor dem Hause und ein vornehmer Herr stieg aus und machte Herrn Sausewind einen Morgenbesuch.

Kostwirth (bei Seite).

Dem wird er auch schuldig sein; —

Concierge.

Und vor einer Viertelstunde trug ich zwei Briefe fort, davon war der eine an einen Banquier —

Kostwirth (bei Seite).

Von dem will er wahrscheinlich Geld borgen.

Concierge.

— und der andere an eine junge Dame —

Kostwirth (bei Seite).

Die wird er heirathen wollen! (Laut.) Herr Sausewind ist vielleicht verlobt? — Er ist ein hübscher junger Mann und ihm gehörte eine niedliche schöne Frau! — Wie heißt die Dame, ohne unbescheiden zu sein.

Concierge.

Die Adresse lautete: An Fräulein Louise Lehmann, große Friedrichsstraße Nr. 36.

Kostwirth (bei Seite).

Die muß mich bezahlen! (Laut.) Ah?

(Man hört im Corridor rufen: Herr Piberle! Herr Piberle!)

Concierge.

Da ruft meine Kunigunde; jetzt muß ich gehen, also — (geht gegen die Thüre).

Kostwirth.

Ja, ja! — ich will Sie nicht mehr länger aufhalten und werde mit Ihnen hinabgehen, um bei dieser Gelegenheit der liebenswürdigen Madame Kunigunde Piberle meine Aufwartung zu machen, um sie kennen zu lernen. —
(Geht gegen die Thüre.)

Concierge.

Wird ihr sehr angenehm sein. (Ab.)

Kostwirth (im Nachgehen).

Louise Lehmann, große Friedrichstraße Nr. 36.

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Salon der Madame Lehmann; Thüre rechts, links und im Hintergrunde; ein runder Tisch in der Mitte des Zimmers, links ein Piano, rechts ein Kamin mit Spiegel.)

Erste Scene.

Madame Lehmann (allein).

(Von links eintretend, während sie Verschiedenes im Zimmer ordnet.)

Nun, Gott sei Dank! Endlich ist es mir gelungen, meiner Nichte beizubringen, daß das Heirathen keine so gefährliche Sache ist, und ihr zu verstehen zu geben, daß man in solchen Dingen stets sich dem elterlichen Willen zu unterwerfen hat; — trotzdem ich zwar auch lieber den schönen Husaren-Rittmeister als meinen seligen Lehmann geheirathet hätte, — ich will aber ja nicht mehr daran denken. — Ich habe Louise reiflich ausgeforscht, um zu erfahren, ob sie vielleicht ihr Herzchen für einen Andern als Herrn Sausewind aufbewahrt habe; aber ich fand keine Spur von etwas Derartigem; ihr Herz scheint noch ganz frei zu sein; was nun das betrifft, daß sie mir immer antwortet, sie empfinde keine Neigung zu Herrn Sausewind, habe ich ihr erwidert, daß das sich Alles von selbst nach und nach machen wird; wenn einmal der wichtige Schritt gethan ist, da bleibt nichts mehr übrig, als sich aneinander zu gewöhnen, die Liebe kommt dann von selbst, und — sollte Sausewind, über dessen Betragen wir bis jetzt nichts Nachtheiliges erfahren haben, Gewohnheiten an sich haben, die ihr nicht gefallen, — nun! so kann sie sich ihn ja ziehen, so wie sie ihn gerne haben möchte; vorläufig ein wenig erheischende Zärtlichkeit, zuweilen etwas List und hie und da, wenn es nöthig wird, ein wenig gespielte Kälte, dann geben die Männer bald nach und lassen sich um den Finger wickeln. —

Ach, was hatte ich schon seit einigen Tagen Mühe mit dem Mädchen; aber nun endlich hat sie sich entschlossen, sich geduldig in den Willen ihres

Vaters und den meinigen zu fügen, und ich denke die Sache wird nun bald in's Reine kommen. — Noch einige Stunden, dann kommt Herr Notar Sicher-
mann und wenn Louise bei ihm nicht wankelmüthig wird, wenn sie ungezwungen
den Ehe-Contract unterzeichnet, dann ist im Rathhaus und Kirche auch nichts
mehr zu befürchten; denn es ist immer nur der erste Federzug, der erste Schritt,
der Ueberwindung kostet. — Ah, da kommt meine Tochter! —

Zweite Scene.

Madame Lehmann. — Bertha.

Bertha (eintretend von rechts).

Aber, Mama, warum überläßt du nicht mir, das Zimmer ein wenig
aufzuräumen?

Madame Lehmann.

Ah, gutes Kind! ich bin so voller Freude, daß endlich Louises Glücks-
tag erschienen ist, daß ich selbst Alles mit eig'ner Hand ordnen möchte, was
zur Feier ihrer Vermählung zu ordnen und einzurichten ist, und — wenn erst
in zwei Jahren die Reihe an dich kommt, mein Bertchen — wie werde ich
erst da so glücklich sein? — wie werde ich da erst im Hause herumlaufen, um
Alles schön vorzubereiten!

Bertha (erstaunt).

Ja, warum in zwei Jahren? — Hat denn mein seliger Papa mir auch
schon einen Mann im Voraus bestimmt? —

Madame Lehmann.

Davon werden wir später reden; — was der Papa versäumt hat, zu
thun, kann ja die Mama noch nachholen! — Sei du nur zufrieden! Du sollst
eben so glücklich werden wie Louise.

Bertha.

Aber Louise sagt doch immer, sie sei und wäre nicht glücklich?

Madame Lehmann.

Das habe ich auch gemeint, als ich deinen seligen Papa heirathen sollte.
— Das versteht ihr ebenso wenig jetzt, als ich es damals verstand, — das
Glück kommt erst hinten nach!

Bertha (fragend).

Ah? —

Madame Lehmann.

Ja, mein Kind, erst hinten nach! —

Bertha.

Und vorher fühlt man nichts davon? —

Madame Lehmann.

Wenn man nicht zu ängstlich ist, dann wohl.

Bertha.

Warum ist denn Louise so ängstlich?

Madame Lehmann.

Weil sie eben nicht an das Glück glaubt, welches ihr bevorsteht.

Bertha.

So wird es mir aber am Ende auch gehen?

Madame Lehmann.

Ich werde dir zur Zeit schon Alles deutlich erklären.

Bertha.

Hast du denn Louise keine Aufklärung gegeben? —

Madame Lehmann.

Freilich, aber sie versteht mich nicht.

Bertha.

Wenn ich dich aber auch nicht verstände, Mama? —

Madame Lehmann.

O, du hast einen klügeren Kopf, einen aufgeweckteren Verstand als Louise, du wirst das Alles leichter begreifen, mein Engel.

Bertha (bei Seite).

Ich bin begierig. —

Madame Lehmann.

Wo bleibt denn Louise?

Bertha.

Als ich herunterstieg, gieng ich an ihrem Zimmer vorbei und fand die Thüre verschlossen; ich klopfte, und als ich zum zweiten Male klopfte, rief sie mir entgegen, daß sie noch nicht ganz angekleidet sei und außerdem —

Madame Lehmann.

Nun? — und außerdem? —

Bertha.

Ach, Mama! — Sie hat doch wahrscheinlich so Manches zu besorgen. —

Madame Lehmann.

Nichts hat sie zu besorgen! Ich bin bis jetzt ihre Mutter gewesen, mir hat sie ihre Erziehung zu verdanken, und obendrein besorge ich noch Alles, was zu ihrer Hochzeit nöthig ist; was könnte sie zu besorgen haben? —

Bertha.

Ach! — Mama! — Sei doch nicht böse auf Louise! — Du hast ja immer gesagt, ich soll sie ansehen, wie meine Schwester, —

Madame Lehmann.

Ach, hättest du Eine!! —

Bertha.

— und soll immer Alles theilen mit ihr, — Leid und Freud! — Nun, wir haben es stets gethan, ich und Louise, ich habe sie als meine Schwester, und zwar stets als ältere Schwester betrachtet, und mich nach ihr gerichtet!

Madame Lehmann.

Wie? — Und warum? —

Bertha.

Nun? — Weil wir mit einander erzogen wurden und Louise mir stets sagte, daß sie etwas älter sei als ich —

Madame Lehmann.

Und dann? —

Bertha.

— habe ich mich immer an sie angeschlossen; sie war stets so gut mit mir, und hat mir Alles vertraut.

Madame Lehmann.

Am Ende gar Geheimnisse?

Bertha.

Ach, nein Mama! Sie sprach mir oft von ihrer seligen Mutter, die sie früh verloren und deren Bildniß sie auf ihrem Herzen bisher treu bewahrt hat; — oft sagte sie mir, daß ich mich glücklich schätzen könne, noch eine Mutter zu haben.

Madame Lehmann.

Habe ich nicht Mutterstelle an ihr vertreten? — Könnte Louise sich über die Art und Weise, nach der ich sie behandelt habe, beklagen?

Bertha.

Nicht im Geringsten; sie liebt dich von Herzen und ist sehr dankbar für Alles, was du an ihr gethan hast; dürfte sie deshalb vielleicht nicht ihre Mutter lieben und ehren und ihr Andenken heilig halten? —

Madame Lehmann.

Doch, ja Bertha, darüber kann man sie nicht tadeln, — aber — was wollte sie noch außerdem — nachdem sie angekleidet wäre? —

Bertha.

Etwas schreiben.

Madame Lehmann.

Geheime Briefe etwa?

Bertha.

Louise hat vor dir keine Geheimnisse und sie sagte mir, das, was sie im Begriff sei, zu schreiben, solltest Du heute Abends schon erfahren.

Madame Lehmann.

Ein sonderbares Mädchen! (Bei Seite.) Sie scheint immer noch nicht ganz entschlossen zu sein, sich mit Herrn Sausewind zu verbinden.

Bertha (lauschend).

Ich höre Tritte oben im Corridor, ich glaube, da kommt Louise; — nicht wahr, Mama, du zürnest ihr nicht? — Du verräthst mich nicht? —

Madame Lehmann.

Nein, nein! sei nur ruhig; ich will euch allein lassen; ich werde noch mit Marianne Verschiedenes in der Küche ordnen, damit diesen Abend beim Essen nach Ausfertigung des Ehe-Contracts, nichts fehlt. (Ab.)

Dritte Scene.

Bertha (allein).

Ach! die arme Louise! Da soll sie nun diesen Sausewind heirathen und kann ihn doch — nicht leiden! — Wenn meine Mutter diesen Plan allein geschmiedet hätte, müßte ich ihr wirklich im Geheimen zürnen; da sie aber nur den Willen von Louisens Vater unterstützt, kann man ihr keine besondere Schuld beilegen. — Ach! wenn nur mein seliger Vater keine solchen Pläne für meine Zukunft entworfen hat? — ich nehme einmal keinen Mann, den ich nicht achten und lieben kann, und da mag die Mutter sagen und thun, was sie will.

(Louise tritt von hinten ein.)

Vierte Scene.

Bertha. — Louise.

Bertha.

Ach! da bist du ja endlich, liebe Louise; — aber du hast ja geweint? — Oh, ich bitte dich, verbirg die Thränen, sonst erbitterst du die Mutter, die so voller Freude ist, daß endlich deines seligen Vaters Wunsch in Erfüllung geht. —

Louise (bei Seite).

Wohl Freude, daß ich dieses Haus verlasse. (Laut.) So? —

Bertha.

Verjage diese bange Furcht und denke daran, daß das vierte Gebot so schöne Verheißungen hat; — des Vaters Segen baut den Kindern Häuser — und jedenfalls begriff der Wunsch deines lieben Vaters auch den Segen, den er dir bereiten sollte.

Louise.

Das ist wahr! — Da hast du Recht, liebe Bertha! — ich will ruhig meinem Geschicke entgegengehen; jedenfalls habe ich es mir nicht selbst bereitet.

Bertha.

Und die Mutter ist nur die unschuldige Vollstreckerin des letzten Willens deines Vaters.

Louise.

(Das Bildniß ihrer Mutter aus dem Busen ziehend, betrachtend und küßend.)

O! gute Mutter! gieb mir deinen Segen! laß mich deinen Willen still erkennen! —

Bertha (bei Seite).

Ich hege Mitleid für die Arme! (Laut.) Nun komm, liebe Louise, ich will dich ein wenig erheitern, indem ich die neue Romanze, die du so gut singst, begleite.

(Sie eilt an's Piano und öffnet es, setzt sich und spielt in Erwartung eine Introduction.)

Louise.

Wie könnte ich singen, wenn mein Herz weint? — Ich werde wohl nie mehr singen! Die sel'gen holden Stunden sind dahin! Noch wenige Minuten und der Vorhang, der mein dunkles, hoffnungsvolles Schicksal verbirgt, wird gehoben werden; ein neues freudenleeres Leben wird sich mir erschließen und nur ein Trost wird mir bleiben, nämlich der, daß, wenn mein Herz von Gram und Schmerz erfüllt, die saure Last nicht mehr zu tragen vermag, — daß ich dann zu dir, liebe Bertha, eilen und an deinem Herzen weinen kann.

Bertha.

(Aufhörend zu spielen und zutretend.)

Louise! — Ach ja! Ich werde dir stets eine treue Schwester sein und bleiben; — wer weiß, ob mir nicht ein ähnliches Geschick bevorsteht? Und wenn auch ich unglücklich werden sollte, wenn auch ich meine Liebe einst in

mich verschließen müßte, oh, dann wollen wir uns gegenseitig innig lieben und unser Beider Klagen wird uns zum gegenseitigen Troste gereichen.

Louise.

Noch Eines muß ich dir vertrauen, liebe Bertha! aber versprich mir, das Geheimniß, welches ich dir mittheilen werde, in deinem Busen zu bewahren.

Bertha.

Oh sprich! und fürchte nicht, daß ich's verrathe.

Louise.

(Bertha bei der Hand fassend.)

Bertha! Hast du noch nie geliebt?

Bertha (erstaunt).

Welch' sonderbare Frage? — Ich hätte dir's vertraut.

Louise.

So ist dir also jede Liebe fremd? — Nun, weil du dein Herz mir treu erschlossen hättest, so muß ich meine Pflicht auch jetzt an dir erfüllen.

Bertha.

Und welche Pflicht? —

Louise.

Hör' meine Liebe! — Ich glaube, daß ein Herz, das nie geliebt, ertragen könnte, was ein Anderes, das einmal nur der Liebe Flamme fühlte, zu tragen nicht vermag. Das liebeleere Herz mag sich wohl gleichgiltig dem Ersten, Besten hingeben können; aber (seufzend) wenn einmal schon der holde Traum begann, wenn einmal schon ein theures Bild im Herzen wohnte, oh, dann ist's unmöglich, die heiligsten Gefühle gleichgiltig wegzuschleudern.

Bertha.

Du sprichst in Räthseln; — hättest du geliebt? —

Louise.

Ach ja! ich liebe noch!

Bertha.

Und hast mir's nie vertraut? — Das war nicht recht! —

Louise.

Oh zürne nicht deshalb; — es ist erst kurze Zeit —

Bertha (bei Seite, nachdenkend).

— Es ist erst kurze Zeit?

Louise.

— daß diese Liebe in mir wohnt. —

Bertha (bei Seite.)

Wer mag der Gegenstand ihrer Liebe sein? —

Louise.

— Ich hoffte nur auf Eines, und ach! wenn dies mir gelungen wäre, wenn die Erfüllung dieses Hoffens mich beglückt hätte, dann hätte ich dir schon längst Alles mitgetheilt.

Bertha.

So laß' mich denn dies Hoffen mit dir theilen! — Vielleicht könnt's noch zur frohen Wahrheit werden?

Louise.

Es ist jetzt leider schon zu spät; ich sollte nicht so glücklich werden. — Doch höre: du weißt, daß, als wir vor einiger Zeit einen Spaziergang im Thiergarten machten, uns ein hübscher, junger Mann an der kleinen Brücke beim Wasserfall begegnete und am Ausgang der Brücke stehen blieb, um uns vorübergehen zu lassen.

Bertha.

Ach ja! ich erinnere mich —

Louise.

Nun — (sich unterbrechend).

Bertha.

Nun?

Louise (nach einer Pause).

Nun — diesen jungen Mann, den liebe ich!

Bertha.

Ach? — Lernt man an der kleinen Brücke lieben?

Louise.

Das grade nicht; aber als ich dort des jungen Herrn edle Züge sah, als ich so nahe an ihm vorbeikam, daß mein Kleid ihn streifte, da fühlte ich plötzlich etwas Sonderbares im Herzen; ich fühlte, wie ich leicht erröthete; hast du das nicht bemerkt?

Bertha.

Nein! ich sah gerade aus. (Bei Seite.) Warum hab' ich ihn nicht so nah' beschaut?

Louise.

Und meine Schritte wurden plötzlich rascher; bemerktest du das nicht? —

Bertha.

Es gieng bergab.

Louise.

Mir war, als ob mich Jemand schnell verfolgte; ich eilte wie ein Reh vom spizigen Pfeil des Jägers verwundet.

Bertha (bei Seite).

Das war der Liebespfeil vom kleinen Cupido.

Louise.

Ich konnte mir selbst nicht erklären, was plötzlich in mir vorgieng. Wir kamen nach Hause, dieselbe Angst beherrschte mich fortwährend und immer webte sich das Bild des jungen Mannes in meine Gedanken; in derselben Nacht blieb ich fast schlaflos und wenn sich einmal meine müden Augen schlossen, dann stand dasselbe Bildniß da im Traume. Als ich am Morgen erwachte, war mein erstes Sinnen an die kleine Brücke —

Bertha.

Und den schönen jungen Mann?

Louise.

— und den jungen Mann. Alle Zerstreuungen, die ich mir zu geben mich bemühte, blieben fruchtlos und ich sah und fühlte —

Bertha.

Daß du liebtest?

Louise.

— Ja, du sagst es!

Bertha.

Doch aber sag' mir, liebst du immer noch?

Louise.

Noch immer! —

Bertha.

Kennst du den theuren Lieben?

Louise.

Ach nein! — Ich hatt' ihn nie gesehen und sah ihn seither niemals wieder.

Bertha.

Und liebst ihn dennoch? — Das ist sonderbar!

Louise.

Ja, diesen Unbekannten kann ich lieben; nicht den Bekannten aber, dem ich mich für immer anvertrauen soll. Ich glaube nicht, daß die Stimme meines Herzens mich betrügt. Bei dem Gedanken an den jungen Herrn empfinde ich eine reine, heil'ge Zuneigung, aber wenn ich nur an Carl Saufewind denke, dann erfüllt sich mein Herz mit Haß.

Bertha.

Die Mutter meint, die Liebe käme später.

Louise.

Da wo kein Haßgefühl zuerst im Busen wohnt, da mag die Liebe später wohl Platz finden.

Bertha.

Die Mutter meint, du verständ'st sie nicht.

Louise.

Ich verstehe sie, doch auch mein Herz.

Bertha.

Du könntest doch wohl nie die Gattin des Mannes werden, den du liebst, ohne ihn zu kennen; ohne zu wissen, wo er weilt; ob du ihn je wiedersehen wirst.

Louise.

So soll ihm dennoch meine Liebe bleiben.

Bertha (bei Seite).

Von Allem dem begreif' ich nichts. (Man hört Madame Lehmann rufen: Bertha! — Bertha!) (Laut.) Da ruft die Mutter, ich muß zu ihr eilen; ich werde bald wieder hier sein, Louise! (Ab.)

Fünfte Scene.

Louise (allein.)

(Bertha nachblickend.)

Oh, glückliches Geschöpf! du hast die Mutter noch, die über dich wacht, die dich auf deinen Wegen sorgsam leitet, der du dein Herz öffnen, deine Klagen und Freuden anvertrauen kannst. — Ich stehe leider allein, eine arme Waise, ohne ein einzig Herz, das mich versteht, ohne eine Seele, die ein Wort des Trostes für meinen Kummer hätte. — Aber ach! ich will mich geduldig dem väterlichen Willen unterwerfen, mich dem Manne, in dessen Augen ich lese, daß er mich nicht liebt, daß kein edles Gefühl in seinem Herzen wohnt, willig hingeben, nebst Allem was ich besitze. Oh könnte ich mich von ihm loskaufen, könnte ich den letzten Willen meines Vaters auslöschen mit meinem Vermögen, gerne gäb' ich's hin. (Sich im Zimmer umschauend.) So muß ich denn bald diese Räume verlassen, wo ich den größten Theil meines Lebens, meiner glücklichen Jugend verbrachte; ausziehen aus dem stillen Kämmerlein, wo ich mich oft unter Gebet meiner lieben Eltern erinnerte; fort muß ich von diesem Piano, das unter der Hand der freundlich liebenden Schwester so oft seine Töne mit den Klängen meiner heiteren Lieder vermengte; — die Lieben dieses Hauses,

die mir stets treue Pflegemutter und Schwester waren, Marianne, die unter fröhlichen Scherzen die kleine sechsjährige Waise anleidete, pflegte, zu Bette trug und auf ihren Spaziergängen bewachte. — Es sei in Gottes Namen! (Gegen Himmel blickend.) Aber du, selige Mutter, und du, seliger Vater, seid mit mir, und verlaßt Euer Kind nicht, das Euren Willen thut.

Sechste Scene.

Louise. — Bedienter.

Bedienter (im Eintreten).

Ein Brief an Fräulein Louise —

Louise

(ihm den Brief hastig abnehmend.)

Ein Brief an mich? — Woher? Wer hat dir ihn gegeben?

Bedienter.

Der Briefträger, mein Fräulein!

Louise.

Schon gut! du kannst nun gehen!

(Bedienter ab.)

Siebente Scene.

Louise (allein).

(Die Adresse lesend.)

„An Fräulein Louise Lehmann, große Friedrichsstraße“ (den Brief öffnend.)
Er ist an mich! — Wie pocht mein Herz so heftig? — Was wird sein Inhalt sein? (Lesend.) „Lieber Ludwig!“ — (Erstaunt.) Was? — Wer mag der Schreiber dieser Zeilen sein? — (Die Unterschrift suchend.) — „Dein treuer Freund Carl Sauswind“; — ein Brief von meinem zukünftigen, unausstehlichen Gatten? — Was mag er enthalten? (Den Brief lesend.) — „Daß meine Vermählung — — — zu Hilfe kämest — — — Notar Sichermann — — — Stand meines Vermögens — — — Bankerott geendigt hat, — — — Ehe-Contract abgeschlossen werden soll — — — — am Tage, wo du dich mit deiner

hübschen Blondine vermählt, oder — — — aus dem Vermögen meiner Frau zurückerstatten werde (immer gespannter) — ein Hiftörchen über die Anwendung der Summe erzählen“ — (Sprechend.) Ha! der Glende, der Betrüger! — Gott sei Dank! — (Weiter lesend.) — „Verlegenheit stecken — dem Spott und der Schande Preis“ — (Sprechend und den Brief triumphirend in die Höhe haltend.) Ah! Die Reihe ist an mir, dich der Schande preiszugeben! — Dank dem Himmel, daß dieser Heuchler endlich enthüllt wird, daß mein Gebet erhört ward und ich gerettet bin! Dieser Brief ist für mich die herrlichste Waffe!

(Den Brief in den Busen steckend.)

Achte Scene.

Bertha. — Louise.

Bertha (von links eintretend.)

Louise, du bist noch hier im Salon?

Louise (freudig).

Ja, ich blieb hier allein mit meinen trüben Gedanken, mit dem Wurm, der mir am Herzen nagte —

Bertha.

Es scheint mir, du seist munterer als da ich dich eben verließ?

Louise.

Das mag wohl sein; — ich dachte hin, ich dachte her; ich überlegte Alles reiflich und siehe da — auf einmal wurde mein Herz ruhig, alle meine Sorgen fühlte ich schwinden, nichts bedrückte mich mehr und plötzlich fasse ich den festen Entschluß —

Bertha.

Nun? — Sprich! —

Louise.

Euch Alle zu erfreuen, zu erheitern —

Bertha.

Wie denn? — dein Angesicht strahlt selbst vor Freude.

Louise.

Ich habe einen Brief von Carl erhalten.

Bertha.

Ah? — und der erfreut Dich so?

Louise.

Oh gewiß! — er schreibt so offen, so treuherzig, daß ich allen Worten seines Briefes Glauben schenke und es bleibt kein Zweifel mehr über ihn in meinem Herzen.

Bertha.

Ei! — ei! — Das muß ein hübscher Brief sein.

Louise.

Oh! Ich trage ihn schon auf meinem Herzen.

Bertha.

Und der junge Mann aus dem Thiergarten?

Louise.

Den muß ich mir nun so nach und nach aus dem Kopfe und dem Herzen schlagen.

Bertha (rufend an der Mittelthür.)

Mama! Mama!

Neunte Scene.

Louise. — Bertha. — Madame Lehmann.

Madame Lehmann (im Eintreten).

Nun Bertchen? Nun was giebt's denn? — Ah, da ist ja auch die Braut!

Bertha.

Denke dir, liebe Mama, Louise ist jetzt ganz glücklich! Ganz glücklich!

Madame Lehmann.

Ist's wahr Louise? — Ei! ei! —

Louise.

Ganz glücklich, liebe Tante; vor einigen Minuten ist mir erst Alles ganz klar geworden, was Sie mir über Liebe, Heirathen und dergleichen schon oft in den letzten Tagen vergebens begreiflich machen wollten.

Madame Lehmann.

Siehst du, Louise? — Hatte ich nicht Recht? Es kommt Alles hintennach.

Louise.

Sie hatten Recht, liebe Tante! (Bei Seite.) Der Brief kam zu früh! —

Madame Lehmann.

Du wolltest mir immer nicht glauben —

Louise.

Verzeih' mir, liebe Tante, ich war zu unerfahren. (Bei Seite.) Jetzt glaube ich ihr noch weniger.

Bertha.

Weißt du aber auch, Mama, was diese Veränderung in Louisen bewirkt hat?

Madame Lehmann.

So erzähle doch, Louise! —

Bertha und Louise (gleichzeitig).

Ein Brief von Carl!

Madame Lehmann.

Ei, ei! Dacht' ich mir's doch, er müßte einmal ordentlich schreiben.

Louise.

Ja, das dachte ich auch und nun endlich erhielt ich einen Brief, der ihn mir ganz anders darstellt, als ich ihn glaubte.

Madame Lehmann.

Siehst du mein Kind?

Bertha.

Aha! Louise?

Madame Lehmann.

Darf man den Brief wohl sehen?

Louise (verlegen).

— Aber liebe Tante —

Madame Lehmann.

Ja, ja! Ich begreife; eine Stunde vor der notariellen Vermählung geziemt es mir nicht mehr, die Geheimnisse der zukünftigen Gatten zu erspähen. — Behalte den Brief, Louise; er sei dir stets werth und theuer, da er dir ja endlich die Binde von den Augen nimmt und dir dein zukünftiges Glück klar zeigt. — Nun Gott sei Dank (Louise umarmend), daß endlich alle Zweifel aus deinem Herzen beseitigt sind. — Aber jetzt, Kinder, muß ich gehen, um mich anzukleiden. (Auf die Uhr sehend.) Es ist bereits ein Viertel über Sechse, und Ihr wißt, daß also in drei Viertelstunden die Ceremonie beginnt. — Rückt ihr den runden Tisch dort in die Mitte des Salons; Bertha, stelle du den Leuchter darauf und bereite das Schreibzeug und was sonst nöthig und passend ist. Marianna hat die Tafel im Speisesaal schon gedeckt. (Geschäftig abgehend.) Also, Kinder, frisch an's Werk! (Zurückkommend.) Das liebe Bräutchen muß ich nochmals küssen.

(Küßt Louise.) (Ab.)

Zehnte Scene.

Louise. — Bertha.

Bertha.

Louise, in drei Viertelstunden! —

Louise.

Ah ja! Ich freue mich jetzt! — (Bei Seite) auf den Triumph.

Bertha.

Carl muß doch nun auch bald kommen.

Louise.

Oh, ich erwarte ihn sehnsüchtig.

Bertha.

Wirst du nun endlich einmal freundlich gegen ihn sein?

Louise (die Berlegene spielend).

Nun ja! So weit es der Anstand und die Umstände erlauben.

Bertha (scherzend).

Giehst du ihm einen Kuß, wenn er kommt?

Louise.

Ach, Bertha, das geht wohl nicht; — was würde die Mutter sagen?

Bertha.

• Nun? Sie ist vielleicht gerade nicht hier, wenn er kommt, und — vor mir brauchst du dich nicht zu geniren: ich möchte gerne einmal sehen, wie du geküßt wirst.

Eilfte Scene.

Louise. — Bertha. — Bedienter.

Bedienter (von hinten eintretend).

Ein Herr wünscht mit Fräulein Louise zu sprechen!

Louise (hastig).

Wer ist der Herr?

Bertha.

Doch nicht Saufewind? Denn er hat das Recht, unangemeldet hier einzutreten.

Bedienter.

Hier ist seine Karte. (Die Karte hinreichend.)

Louise (die Karte nehmend).

„Herr Treulieb, Banquier, Victoriastraße Nr. 24.“ (Zum Bedienten, nach einem fragenden Blick an Bertha.) Lasse den Herrn eintreten.

Bedienter (im Abgehen).

Zu befehlen, Fräulein! (Ab.)

Zwölfte Scene.

Louise. — Bertha.

Bertha.

Welchen Besuch wirst du haben?

Louise.

Ich kenne keine Herren, die mich besuchen könnten; — nur ein besonderer Auftrag kann den Unbekannten hierherführen; — ich bin gespannt.

Dreizehnte Scene.

Louise. — Bertha. — Bedienter. — Treulich.

Bedienter (mit Treulich eintretend).

Herr Treulich! (Ab.)

Vierzehnte Scene.

Louise. — Bertha. — Treulich.

Treulich.

(Noch im Hintergrunde, sich verbeugend.)

Meine Damen! —

Louise und Bertha (zugleich, sich verbeugend).

Mein Herr! —

Treulich (verlegen).

Ich hätte die Ehre, unter den Damen Fräulein Louise zu finden? —

Bertha

(zieht sich zur Seite und ordnet die Musikalien auf dem Piano.)

Louise (verlegen).

Ich heiße Louise, mein Herr!

Treulich.

Dürfte ich so frei sein, zu fragen, ob Sie Herrn Carl Sausewind vielleicht kennen?

Louise (immer verlegen).

Herr Sausewind besucht zuweilen dieses Haus.

Treulich (näher vortretend).

So bin ich also nicht irre gegangen; erlauben Sie mir die Frage: Kann ich in Gegenwart der verehrten Dame (auf Bertha deutend) Ihnen ein Schreiben überreichen, welches durch Herrn Sausewind an Sie gerichtet ist?

Bertha (bei Seite).

Schon wieder einen Brief von Sausewind, ihrem Bräutigam? —

Louise.

(Mit einem fragenden Blick auf Bertha.)

Nichts könnte hier hinderlich sein.

Bertha.

(Stellt den angezündeten Leuchter auf den Tisch und geht einen Augenblick in's Nebenzimmer.)

Treulich.

(Bei dem helleren Lichte näher zu Louise tretend.)

Herr Sausewind ist einer meiner Schulfreunde; — ich erhielt vor zwei Stunden diesen Brief (den Brief hervorbringend), der meine Adresse trägt, ich öffnete ihn und sah zu meinem größten Erstaunen, daß der Inhalt selbst, nicht an mich gerichtet ist; — da Herr Sausewind mir erst gestern von seiner bevorstehenden Vermählung mit Fräulein Louise Lehmann sprach, war es mir leicht begreiflich, daß die Louise, zu welcher er in diesem Briefe spricht, nur seine Braut sein könne. — Mein Gewissen erlaubte mir nicht, diese Zeilen zu behalten; die Zeit aber erlaubte mir wieder nicht, dieselben wieder meinem Freunde zurückzugeben, da ich Kenntniß hatte, daß heute Abend um sieben Uhr der Ehe-Contract ausgefertigt werden soll und ich ihn also wahrscheinlich nicht zu Hause gefunden haben würde; — ich entschloß mich deshalb, meinem Freunde den pflichtmäßigen Dienst zu erweisen, dieses Schreiben direct an die verehrte Person abzuliefern, an welche es gerichtet ist. (Ueberreicht den Brief an Louise, die sich etwas mehr gegen ihn wendet.) (Bei Seite.) — Wie? — — Träume ich? —

Louise.

(Bittend und zugleich erstaunt.) (Zum Sitzen einladend.)

Bitte, mein Herr! (Bei Seite.) Ha! Was sehe ich? — (Laut.) Wollen Sie nicht einen Augenblick Platz nehmen? (Bei Seite.) — Er ist's! — Er ist's — (Sie geht schnell auf die Vorderbühne und liest den Brief.)

Treulich (unterdessen bei Seite).

Das Bild meiner Träume! — Das Ziel meiner Wünsche! — Sie ist es! Sie ist es! — Aber auf immer für mich verloren; sie ist Carl's Braut!

Bertha.

(Aus dem Nebenzimmer zurückkommend und sich im Vorübergehen vor Treulich vorbeugend.) (Zu Louise.)

Num? Wieder ein theurer Brief? —

Louise.

Ja, ja! — Aber höre, es geziemt sich nicht, daß wir mit diesem Herrn allein hier im Salon sind; ich will die Mutter benachrichtigen.

Fünfzehnte Scene.

Louise. — Bertha. — Treulich. — Madame Lehmann (tritt von links ein.)

Bertha (ihre Mutter gewahrend).

Da kommt sie gerade.

Louise.

(Auf Treulich deutend, vorstellend.)

Herr Treulich, ein Freund Carl's! (Auf Madame Lehmann deutend, ebenso.) Madame Lehmann, meine Tante! (Auf Bertha deutend.) Fräulein Bertha, ihre Tochter und meine Cousine! —

Treulich.

(Erwiedert die Vorstellungen durch stumme Verbeugungen.) (Sich zum Abgehen bereitend.)

Ich glaube, nachdem ich das Vergnügen hatte, Fräulein Louise einen Dienst zu erweisen, indem ich ihr (verlegen) ein Liebespfand — von ihrem Verlobten überbracht, und nachdem ich die Ehre hatte, die werthen Damen kennen zu lernen, kann ich mich zurückziehen —

Sechszehnte Scene.

Louise. — Bertha.

Louise.

(Den Vorigen nachblickend, bei Seite).

Oh, er ist's, den ich liebe! — Herr Trenlieb!

Bertha (die ebenfalls nachblickte).

Louise, was hältst du von dem Herrn? — Mir scheint es, als ob seine Anwesenheit hier dich verlegen gemacht habe?

Louise (verlegen).

Ach nein! — es war der Brief; — hör' nur, wie Carl darin wieder so lieb spricht. (Oeffnet den Brief und liest leise, dann laut.) Sieh, hier zum Beispiel: (Lesend.) „Oh, hätte ich nur einen Blick in dieses Geheimniß werfen können, längst hätte ich mich zu Ihrem Slaven gemacht, zu Ihren Füßen wär' ich hingesunken, um ewig dort zu bleiben!“ (Sprechend.) Nicht wahr, Bertha, nach solchen Worten läßt sich schließen, daß er mich gewiß innig liebt?

Bertha.

Ja, jetzt verstehst du ihn; die Mutter hat ja gesagt, daß du ihn schon würdest besser kennen und lieben lernen.

Louise.

O ja! sie hatte Recht; ich kenne ihn jetzt.

Bertha.

Du siehst, daß Carl anständige Leute zu Freunden hat.

Louise.

Gewiß! Doch sag', erkanntest du den Herrn?

Bertha.

Herrn Trenlieb?

Louise.

Ja, ich meine ihn!

Bertha.

Ich hab' ihn jetzt zum ersten Mal gesehen; wie sollte ich ihn früher kennen.

Louise (drohend mit dem Finger).

Du sahst ihn schon einmal; du warst nicht blind.

Bertha (verlegen).

Gar manche Herren sieht man in der Stadt, wenn man ausgeht; doch Keinen hab' ich so genau betrachtet, daß ich ihn leicht wieder erkennen würde.

Louise (bei Seite).

Sie kennt ihn glücklicherweise nicht; sie erinnert sich nicht! (Saut.) Mir dünkt's, ich sah ihn einmal in der Kirche.

Bertha.

In der Kirche? — Hm! da seh' ich keine Herren; — doch horch! man kommt?

Louise (bei Seite).

Am Ende schon mein treulofer Verlobter?

Siebzehnte Scene.

Louise. — Bertha. — Sichermann. — Zwei Zeugen.

Sichermann.

(Tritt mit Würde von hinten ein, eine Actenmappe unter dem Arm. Die Zeugen stellen sich zu beiden Seiten der Thüre. Sichermann tritt vor mit einer tiefen Verbeugung.)

Meine geehrtesten Damen! (Die Damen erwidern die Verbeugung.) Madame Lehmann, Wittve des verstorbenen und selig dahingeshiedenen Herrn Friedrich Wilhelm August Lehmann, begehrt mich hieher, handelnd als Tante und Pflegemutter des Fräuleins Louise Lehmann, um den Ehe-Contract, der der Vermählung des genannten Fräuleins mit Herrn Carl Saufewind vorangehen soll, aufzunehmen; ich bin daher so frei, mein Portefeuille hier niederzulegen (legt die Mappe auf den Tisch), meinen Instrumental-Zeugen Platz zu bieten (rückt zwei Stühle zu beiden Seiten der Thüre, die Zeugen setzen sich), und Sie, meine

Verehrten, ergebenst zu bitten, der hochhehrbaren Madame Lehmann meine Ankunft verkündigen zu wollen. (Auf die Uhr sehend.) Noch sieben Minuten bis Sieben!

Louise.

(Verbeugt sich im Vorübergehen und geht rechts ab.)

Bertha.

(Stellt eiligst Schreibzeug auf den Tisch.)

Sichermann.

(Setzt sich und ordnet seine Papiere.)

Achtzehnte Scene.

Bertha. — Sichermann. — Zeugen. — Madame Lehmann,
Louise, Treulieb (treten von rechts ein).

Madame Lehmann (auf Sichermann zuschreitend).

Guten Abend! guten Abend! werthester Herr Sichermann. Sie sind sehr pünktlich, das freut mich. (Sich umsehend.) Herr Carl Sausewind ist noch nicht hier?

Sichermann (der sich begrüßend erhoben).

Hochverehrte Dame! (Die Uhr betrachtend.) Er hat noch fünf Minuten.

Louise (bei Seite).

Und dann — werden ihm die Augen aufgethan! —

Madame Lehmann (vorstellend).

Herr Banquier Treulieb, ein Freund des Verlobten; hier die Braut; — dies Fräulein Bertha, meine Tochter.

Sichermann.

(Erhebt sich langsam und erwiedert die Verbeugungen, die an ihn gerichtet werden.)

Meine Verehrten — (vorstellend) meine Instrumental-Zeugen.

Madame Lehmann (zu Sichermann).

Hat Herr Sausewind seine Sachen bei Ihnen geordnet?

Sichermann (der wieder sitzend seine Papiere ordnet).

Alles ist geordnet, Madame; ich erwarte nur den Bräutigam, um zu beginnen; (die Uhr ziehend) er hat noch zwei Minuten. (Er schreibt den Act provisorisch.)

Bertha (bei Seite).

Der Nachlässige! —

Louise (bei Seite).

Am Ende kommt er gar nicht, der Verschmitzte.

Sichermann.

Der Act ist nun so weit redigirt und es bleiben nur noch einzelne, nähere Bestimmungen in Gegenwart der Parteien einzutragen. (Zu Madame Lehmann.) Erlauben Sie mir, unterdessen den verehrten Anwesenden nach der bei mir üblichen Sitte ihre Plätze anzuweisen. — Die Pflegemutter in Vertretung der Eltern der Verlobten stellt sich nebst dieser Letzteren hier hin (rechts vor den Tisch); Fräulein Bertha, als Verwandte der Braut, und Herr Treulich, als Freund des Bräutigams, mögen sich gefälligst hierhin (links vor den Tisch) begeben; der Bräutigam stellt sich neben die Braut (er setzt sich und Alle stehen in der angegebenen Ordnung); noch eine halbe Minute!

(Man hört hastige Tritte im Gang.)

Madame Lehmann.

Nun endlich! — Ich glaube, da kommt er!

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen. — Sausewind (von hinten eintretend, stürzt schnell zwischen Madame Lehmann und Louise).

Louise! — Madame! — Entschuldigen Sie, daß ich mich erwarten ließ, — aber ein unangenehmer Zufall verhinderte mich, schon längst hier zu sein. —

Madame Lehmann — Louise — Treulich (gleichzeitig).

Doch kein Unfall?

Sausewind.

Nein, nein! (Zu Louise.) Beruhigen Sie sich, theure Louise; — aber — da ist ja auch mein Freund Ludwig! (Auf ihn zu und begrüßend.) Was führt dich hierher?

Trenlieb — Madame Lehmann (gleichzeitig).

Madame verlangte, daß ich Zeuge deiner Vermählung sein sollte.
Ich bat, daß der Herr Zeuge Ihrer Vermählung sein sollte.

Saufewind (erstaunt).

Ach? — (sich fassend) Nun das freut mich, — aber —

Sichermann.

Der Herr Bräutigam ist gebeten, seinen Platz einzunehmen. —

Madame Lehmann.

(Zieht ihn von Trenlieb weg und tritt zwischen sie und Louise.)

Hierher, Herr Carl. —

Sichermann.

Meine Zeit ist gemessen; in einer halben Stunde muß ich ein Testament aufnehmen bei einem Kranken, der jetzt, in diesem Augenblicke, die letzte Delung empfängt.

Madame Lehmann.

Gott sei seiner Seele gnädig!

Saufewind (nachahmend).

Ja, gnädig!

Madame Lehmann.

Herr Sichermann, wir sind bereit!

Saufewind (Louise fragend anblickend).

Ja! es scheint mir, wir sind Alle bereit! (Bei Seite.) Ob ich wohl auf Ludwig's Dienst zählen kann?

Sichermann.

Ich werde nun mit Vorlesung des Contractes beginnen. (Er erhebt sich; zu den Zeugen:) Zeugen, erhebt Euch! (sie thun dies; er liest:)

„Vor mir, Samuel Hefesiel Benedictus Sichermann, königlicher Notarius, allhier in Berlin, in der Leipzigerstraße Nr. 20 wohnend, und in Gegenwart der nachbenannten und mitunterschiedenen Zeugen sind heute erschienen und waren zugegen:

Erstens: Carl Sausewind, Regierungsbeamter, hier in Berlin wohnend, großjähriger und legitimer Sohn von Christian Habakuf Sausewind und Antoinette Rosa Clara Radebalken, Beide hier in Berlin verstorben;

Zweitens: Fräulein Louise Lehmann, ohne Gewerbe, ebenfalls hier in Berlin wohnhaft, großjährige und legitime Tochter von Philipp Nikodemus Lehmann und Amalie Barbara Louise Sauerbrei, Beide ebenfalls hier in Berlin verstorben;

Welche in Hinsicht der ehelichen Verbindung, die sie verabredet haben, und deren Abschluß in den nächsten Tagen auf einer der Bürgermeistereien hiesigen Ortes stattfinden soll, folgende Bedingungen in Betreff Ihres Civil-Verstandes verabredet:

Artikel I.

(Zu Madame Lehmann sprechend.)

Sie, geehrteste Dame, haben mir brieflich erklärt, daß das neue Ehepaar in Gütergemeinschaft leben soll. — (Madame Lehmann nickt beistimmend; zu den Brautleuten:) Sind Sie, geehrteste Braut, und Sie, werthester Bräutigam, damit einverstanden?

Louise und Sausewind.

(Nachdem sie sich fragend angeschaut, zugleich.)

Ja! —

Sausewind (bei Seite).

Jetzt wird's gleich losgehen! Aufgepaßt! —

Louise (ironisch lächelnd, bei Seite).

Ha! — ha! — Welche Frechheit! —

Sicher mann.

Ich lese also weiter:

Artikel I.

„Es wird zwischen den zukünftigen Ehegatten eine Gütergemeinschaft „walten, so daß bei etwaiger Auflösung des Ehebundes das vorhanden sich „befindende Errungenschafts-Vermögen entweder unter die Gatten selbst, oder „unter die Erben des Erstverstorbenen getheilt wird.

„Von dieser Gemeinschaft bleibt ausgeschlossen: Alles, was die Ehegatten „persönlich als Vermögen in die Ehe mitbringen, —

Saufewind (bei Seite).

Da haben wir's! — Schöne Aussichten! —

Sicher mann (weiter lesend).

„Alles, was ihnen durch Erbschaft, Schenkung u. dgl. persönlich zufallen könnte. Alles dies bleibt demjenigen der Gatten als persönliches Eigenthum, dem es zufällt oder der es mit in die Ehe bringt.“

Louise (bei Seite).

Wie muß ihm sein?

Sicher mann (weiter lesend).

Artikel II.

„Der zukünftige Gatte erklärt, in die verabredete Ehe eine Summe —“
(Fragend an Saufewind): Welche Summe werden Sie, mein Herr, mit in die Ehe bringen?

Louise (gespannt bei Seite).

Jetzt wird man die große Lüge hören! —

Madame Lehmann (steht in fragender Erwartung).

Saufewind

(Madame Lehmann, Louise und den Notar abwechselnd anblickend).

Segen Sie, — segnen Sie, — (Bei Seite) zum Teufel! — (Blickt Treulich fragend an; bei Seite) der giebt keinen Wink von sich! (Laut) segnen Sie zwölftausend Thaler. — (Bei Seite.) Gott steh' mir bei! — Es wird mir ganz schwül. —

Sicher mann (schreibend).

Also schreibe und sage: „— eine Summe von zwölftausend Thalern mitzubringen.“

Madame Lehmann (zu Louise).

Hörst du?

Louise (Beifall nickend).

Sicher mann.

Da ich das Vermögen der werthen Braut kenne, habe ich hier geschrieben (lesend):

Artikel III.

„Die zukünftige Ehegattin erklärt, in die verabredete Ehe eine Summe von zehntausend Thalern mitzubringen, welche Summe ihr als Erbtheil aus der Hinterlassenschaft ihrer Eltern zufällt.

„Hierüber Act gesehen und abgeschlossen zu Berlin, in der Wohnung der Frau Witwe Lehmann, heute den 27. October des Jahres 1856, in Gegenwart von Christoph Claudius Nonnenbrecher, Eckensteher, und Christofulus Johannes Dudelmayer, Sackträger, Beide hier in Berlin wohnend, welche als Instrumental-Zeugen mit den zukünftigen Ehegatten, deren Verwandten und Bekannten, sowie mit dem Notarius nach geschehener Vorlesung unterzeichnet haben.“

(Erhebt sich und spricht, sich gegen Saufewind wendend):

Sie, Herr Bräutigam, haben zuerst zu unterzeichnen (ihm die Feder darreichend).

Saufewind (dieselbe abnehmend).

Mit Vergnügen, mein Herr! (Er unterzeichnet.)

Louise (unterdessen bei Seite).

Oh, jetzt nur Fassung! — Es naht der wichtige Augenblick!

Sicher mann

(nachdem Saufewind unterschrieben, zu Louise).

Jetzt Sie, mein Fräulein, — hier ist eine frische Feder, — darf ich bitten?

Saufewind (zu Louise).

Wenn Sie, theure Louise, mit derselben Festigkeit unterzeichnen, wie ich, dann bin ich glücklich und zufrieden!

Louise

(die angebotene Feder annehmend, scheinbar verlegen, schon im Begriff schreiben zu wollen, dann plötzlich zu Madame Lehmann).

Sie — wollen also, liebe Tante, daß ich unterzeichne? — Sie glauben, daß ich mit gutem Vertrauen es thun kann?

Madame Lehmann.

Gewiß, mein Kind —

Saufewind (bei Seite).

Louise redet von gutem Vertrauen? — Was soll das bedeuten?

Madame Lehmann (weiter).

Du wirst sicherlich nicht hintergangen; (gegen Saufewind) nicht wahr, Herr Carl?

Saufewind.

Nicht im Geringsten! — Ich schwöre es bei meiner Ehre! —

Louise (bei Seite).

Er schwört bei der Ehre, die ihm fehlt; der Schändliche! —

Madame Lehmann.

Also Louise?

Louise.

Erlauben Sie mir eine Bitte, Tante?

Madame Lehmann.

Gewiß, Louise! sprich nur!

(Alle Anwesenden sind auf's Höchste gespannt.)

Louise.

Nun, liebe Tante, Bertha wird Ihnen gesagt haben, daß ich heute Nachmittag etwas schrieb auf meinem Zimmer, und daß ich versprochen habe, Ihnen heute Abend noch etwas mitzutheilen?

Bertha.

Das ist wahr! —

Madame Lehmann.

Ja, Bertha sagte mir davon.

Sichermann (für sich).

Am Ende noch eine Lebensrente für den Zukünftigen? (Die Uhr betrachtend.) Noch neun Minuten bis halb achte! —

Louise (mit einem Seitenblicke auf Saufewind).

So will ich denn vorläufig eine Mittheilung machen, um mein Wort zu halten; —

Saufewind.

(Nimmt unbemerkt seinen Hut, hält ihn auf den Rücken, und spricht bei Seite.)

Da ist etwas vorgegangen! — Ich bereite mich vor zur schnellen Retirade.

Louise (weiter).

Zunächst (gegen Treulieb) muß ich Herrn Treulieb um Entschuldigung bitten —

Saufewind (bei Seite).

Hätte der mich gar verrathen? —

Louise (weiter).

— daß ich ihm durch das Lesen dieses Schreibens (sie nimmt den Brief, den sie zuerst erhielt, hervor) unangenehm und lästig werden könnte.

Saufewind

(der etwas näher gegen die Thüre rückt, bei Seite).

Könnte ich nur augenblicklich verschwinden, wie ein Gespenst! (Laut.) Theure Louise, Herr Treulieb ist mein Freund, und er entschuldigt gewiß gerne Alles, was noch vorkommen könnte.

Louise und Treulieb (gleichzeitig).

(Sie hoffen, Herr Saufewind?)

(Mit Vergnügen, mein Fräulein, — jawohl, mein Freund!

Saufewind (zu Louise).

Sie hören selbst, Louise, —

Louise (Sichermann den Brief reichend).

Herr Notar! Haben Sie die Güte, den Anwesenden dieses Schreiben vorzulesen, welches die reinen und edlen Gefühle enthüllt, die Herr Saufewind, mein zukünftiger Gatte, für mich hegt. Ich wünschte, daß die Feier des heutigen Abends nicht beschlossen werde, ohne daß alle Anwesenden das Glück mit mir theilten, welches ich empfinde, einen so edlen und aufrichtigen Beschützer (auf Saufewind blickend) für meine Zukunft gefunden zu haben.

Saufewind

(verbeugt sich und geht wieder mehr gegen die Thüre).

Madame Lehmann (zu Louise).

Jetzt machst du mir erst Freude, liebe Louise; durch diese Handlung wird der heutige Tag viel glänzender, als ich es mir geträumt. (Zu Sausewind.) — Aber! — Der Bräutigam, dem solche Lobsprüche erschallen, zieht sich ins Dunkel zurück?

Sausewind (mit erheuchelter Fassung).

Madame, Bescheidenheit ist keineswegs Verachtung!

(Alle sind gespannt.)

Sichermann.

Ich lese also, mein Fräulein: „Lieber Ludwig!“

Treulieb (erstaunt und Louise nachblickend).

Wie? — was ist das? — wär's möglich? —

Sausewind (bei Seite).

Nun, jetzt ist meine Rolle ausgespielt: ich kann jetzt gehen. Er liebte sie schon längst, und sie schreibt heute: „Lieber Ludwig!“

Sichermann.

„Es könnte wohl der Fall sein, daß meine Vermählung zu Nichts würde —

Sausewind (bei Seite).

Donner und Hagel! das ist ja mein Brief an Treulieb! — Jetzt auf und davon! — Ich nehme den ersten Schnellzug nach Hamburg und segle von dort nach England! (Schnell hinten ab.)

(Anmerkung. Der Notar tritt während des Lesens des Briefes etwas vor, die Anwesenden schaaren sich gespannt um ihn, so daß Sausewind unbemerkt abgehen kann.)

Treulieb (erstaunt, bei Seite).

Wie? — Louise's Vermählung zu Nichts?

Madame Lehmann (zu Louise).

Louise, was soll das bedeuten? — Du wirst doch nicht ein Spiel mit uns treiben und meine Familie bei den verehrten Anwesenden in Spott und Schande stellen wollen? —

Louise.

Beruhigen Sie sich, liebe Tante.

Madame Lehmann (sich umwendend).

Herr Sausewind! — (erstaunt) Um Gotteswillen, wo ist er denn? (An die Thüre eilend.) Herr Sausewind! — Herr Sausewind! —

(Alle Anwesenden erstaunt:)

Wo ist er hingefommen?

Sichermann.

Wo ist der Bräutigam? —

Bedienter.

(Von hinten eintretend und Madame Lehmann beegnend.)

Herr Sausewind ist so eben in aller Eile wie ein Wahnsinniger an der Küche vorbei und die Stiege hinunter gelaufen, als ob ein Mörder ihn verfolgt hätte.

Madame Lehmann.

Welch' sonderbares Benehmen! — Louise sprich, und löse mir dies Räthsel! —

Sichermann.

Seien Sie aber kurz, verehrteste Braut, ich bitte. — Mein Client wird nun bereits die letzte Delung empfangen haben, und es wird bald Zeit sein, daß ich seinen letzten Willen abnehme.

Louise.

Lesen Sie nur gefälligst weiter, Herr Notar, und — das Räthsel wird Allen klar werden.

Sichermann (weiterlesend).

— — — Der Schuft! — — — der Ganner! — — — Dieser Glende erfrecht sich, meinen ehrlichen Namen anzugreifen, einen Mann des Gesetzes zu verdächtigen! — — — Ich nehme ihn vor die Schranken des Gerichtes! —

Madame Lehmann.

Aber war er denn nicht bei Ihnen?

Treulich.

Mein Freund ein Lügner und Betrüger?!

Sichermann.

Was sollte er bei mir zu thun haben? — Schon längst war kein Pfennig seines Vermögens mehr in meinen Händen. — Alles, was er hier schreibt, ist rein erlogen! —

Madame Lehmann.

An wen ist denn der Brief gerichtet?

Louise.

An Herrn Ludwig Treulich; aber die Couverte trägt meine Adresse; hier ist ein anderer Brief, der an mich gerichtet ist, der aber Herrn Treuliches Adresse trägt. Wahrscheinlich hat er beide Briefe zugleich geschrieben und sich im Aufschreiben der Adressen geirrt. — Man kann sich irren! — Auch Sie, liebe Tante, haben sich geirrt. Carl Saufewind ist ein elender Lügner und Betrüger; sogar erfrecht er sich, in diesem Schreiben offen zu sagen, daß er die erborgten Summen, die er sich durch Lug und Betrug, und sogar durch Verdächtigung eines Ehrenmannes zu verschaffen gedachte, aus meinem Vermögen heimlicher Weise zurückerstatten wolle. —

Sichermann.

Ja, Verehrteste, hier steht's in deutlichen Lettern.

Madame Lehmann.

So hätte ich mich an ihm getäuscht, geirrt?

Louise.

Man kann sich irren! — Ich danke Gott, daß Saufewind's unschuldiger Irrthum alle übrigen Irrungen in Bezug auf seine Person aufklären und mein Glück retten mußte.

Treulich (zu Louise).

Auch ich, werthes Fräulein, habe mich sehr an meinem gewesenen Freunde geirrt; nie werde ich ihn mehr als solchen anerkennen, und ich freue mich, daß Sie auf so sonderbare Weise den Fallstricken dieses Menschen entgehen. (Zu Madame Lehmann.) Geehrteste Dame, werden Sie mir gestatten, Ihnen mein Herz zu öffnen?

Madame Lehmann.

Sprechen Sie, mein Herr.

Louise (bei Seite).

Mein Gott! — was wird er sagen?

Treulich.

Vor einiger Zeit hatte ich das Vergnügen, den beiden jungen Damen, in deren Nähe ich die Ehre habe, jetzt zu weilen, auf einem Spaziergange zu begegnen; seit jenem Tage empfinde ich eine reine und heilige Zuneigung zu Fräulein Louise, die ich leider nicht näher kannte; es war mir nicht vergönnt, sie seitdem wiederzusehen, noch irgend eine Spur von ihr zu entdecken. —

Louise (bei Seite).

Mein Gott! — er liebt mich! —

Treulich.

Der Zufall, den ich mit Recht einen glücklichen nennen kann, führte mich nun heute Abend in dieses Haus. Einer meiner Freunde, den ich um Sausewind's angebliche Braut befragt, theilte mir nämlich mit, daß Sausewind zuweilen dieses Haus besuche, und ich dachte daher, hier das Fräulein Louise zu finden, an welche der irrthümlich an mich adressirte Brief gerichtet war; ich habe mich nicht geirrt; ich sah aber auch gleichzeitig in Fräulein Louise daselbe holde Wesen, welches schon seit mehreren Wochen das Bild meiner Träume, das Ziel meiner Wünsche und Hoffnungen ist. Sie können unmöglich begreifen, Madame, welchen schmerzlichen Eindruck diese Begegnung, dieses unerwartete Zusammentreffen auf mein Herz machte; — aber — man kann sich irren. — Fräulein Louise ist nun nicht mehr Carl's Braut, sie ist frei von ihm, und — (Louise fragend anblickend) sollte ihr Herz ebenso frei wie ihre Hand sein, — so würde ich mir erlauben, Beides für mich zu erbitten. —

Madame Lehmann.

Louise hat nun selbst zu wählen; der Wille ihres seligen Vaters kann nicht mehr erfüllt werden. — Sprich, Louise!

Louise (verlegen).

Mein Herr! —

Trenlieb.

O, machen Sie mich zum Glücklichsten der Menschen; es steht ja nun ganz in Ihrer Hand.

Louise.

Ich muß gestehen, — (zu Bertha) ach! Bertha, sprich du, du weißt ja Alles, was ich dir vertraut habe.

Trenlieb (zu Bertha).

O reden Sie, geehrtes Fräulein!

Bertha (zu Louise).

Wäre dies vielleicht der Herr, den du in der Kirche gesehen hast?

Louise.

Nicht in der Kirche allein —

Bertha.

Ach ja! vielleicht auch an der kleinen Brücke im Thiergarten?

Louise.

Du sagst's! —

Bertha.

Herr Trenlieb, Louise hat mir gestanden, daß auch sie seit jener Begegnung mit Ihnen im Thiergarten, die Sie so eben erwähnten, eine innige Zuneigung zu Ihnen fühlte, und daß es ihr unmöglich war, dieses Gefühl zu unterdrücken; erst vor einer Stunde theilte sie mir dies mit, hier, an derselben Stelle, wo sie Ihnen jetzt gegenübersteht, und während sie den ernststen Entschluß faßte, dem Willen ihres Vaters gemäß, sich mit Herrn Saufewind gegen ihre eigenen Gefühle zu verbinden, schwur sie, Ihnen ihre Liebe stets zu bewahren.

Trenlieb (Louisen bei der Hand fassend).

O, so haben sich denn also uns're Herzen im Stillen geliebt und verstanden, und alle Hoffnungen, die ich wie Sie für verloren glaubten, stehen nun frisch und glänzend wieder vor uns. — Louise, wollen Sie auf ewig die Meine sein?

Louise.

Ich will es! —

Trenlieb (sie umarmend).

O, so laß' uns glücklich sein!

Madame Lehmann.

Gott gebe Euch seinen Segen!

Sichermann.

Amen!

Trenlieb (Madame Lehmann die Hand reichend).

Dank Ihnen, wertheſte Frau und zukünftige Tante, (zu Bertha) und auch Ihnen, liebes Fräulein, daß Sie mich aus Ihrem Munde meinen Glückspruch vernehmen ließen. (Zu Sichermann.) Und Sie, geehrtester Notar, ſind gebeten, morgen Abend um dieſelbe Stunde hier zu erſcheinen, um den neuen Ehecontract auszufertigen.

Sichermann.

Zu Ihren Dienſten! —

Trenlieb.

Suchen Sie aber einzurichten, daß kein Sterbender auf Sie wartet, denn nach der Unterzeichnung des Contractes wollen wir im Kreiſe dieſer Familie und meiner Verwandten eine fröhliche Stunde verbringen. (Louiſen bei der Hand nehmend, zu ihr und zu Madame Lehmann.) Nicht wahr, liebe Louiſe, liebe Tante?

(Die Damen Alle:)

Mit Freuden!

Sichermann

(indem er den geſchriebenen Act emporhält und mit komiſcher Miene zerreißt).

Man kann ſich irren!

(Der Vorhang fällt.)

